

Wöchentlich 65 Bl., monatlich 2.00 M., im Voraus zahlbar, Halbjahrgang 4.00 M., einjähr. Bestelldr. Auslandsubskription 8.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Samstags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Toll und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Bild in die Arbeiterwelt“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konzentration des Pfennig-Beilagenmaterials „Kleine Anzeigen“ des Freitag-Blattes vom 25. Pfennig (täglich zwei fertiggedruckte Blätter), jedes weitere Blatt 12 Pfennig. Stellenangebote das erste Blatt 15 Pfennig, jedes weitere Blatt 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Verlagsort: Berlin, Wilhelmstraße 66, Pfennig-Beilagen für Abonnenten Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft: Lindenstraße 2, wochentags von 8 1/2 bis 11 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher: Dönhofs 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkasskonto: Berlin 37556. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskontogesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 8

# Katastrophe des Simplonexpress

## Zusammenstoß in Rumänien. — 50 Tote und Verletzte.

Der von Bukarest kommende Simplonexpress ist heute nacht um 2 Uhr auf dem Bahnhof Recea, acht Kilometer von Clafina entfernt, mit einem Schnellzug zusammengestoßen. Die Züge prallten so heftig aufeinander, daß ein Schlafwagen des Simplonexpress vollkommen zerstört wurde, ferner zwei Personenwagen, ein Gepäckwagen und der Postwagen des Schnellzuges. 50 Personen wurden getötet beziehungsweise verletzt. 25 Verwundete wurden in das Krankenhaus von Clafina übergeführt. Es ist noch unbekannt, wer sich unter den Opfern befindet.

Nähere Nachrichten über die Katastrophe, die an Furchtbarkeit alle Eisenbahnzusammenstöße der letzten Zeit zu überreffen scheint, stehen zurzeit noch aus. Der Unglücksort liegt in Rumänien auf der Strecke nach Bukarest. Es handelt sich um den Paris—Simplon—Orient-

Expreß, der gerade hier sehr schwieriges gebirgiges Gelände zu passieren hat. Die Abgeschlossenheit der Gegend scheint der Grund zu sein, weshalb erst jetzt Nachrichten von dem Unglück, das sich bereits in der Nacht zum Freitag ereignete, hierher gelangen.

## Zeppelin-Empfang in Staaken



Auf dem Staakener Flugplatz geht ein neuer Ankermast seiner Vollendung entgegen. An diesem Ankermast soll „Groß Zeppelin“ anlegen, wenn er nach seiner Rückkehr aus Amerika in Staaken landen sollte.

# Die Primaner sollen offen reden

### — und die Presse muß den Saal verlassen.

Essen, 26. Oktober.

Auch am heutigen zehnten Verhandlungstag ist die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Etwa 70 Zeugen sind erschienen, die vernommen werden sollen. Um diese Kiesenarbeit zu bewältigen, will das Gericht „Mehrestunden“ einlegen, da man bis Sonnabend abend die Beweisaufnahme abgeschlossen haben will.

Bevor die Vernehmung der Schüler und Studenten begann, gab erster Staatsanwalt Schneider folgende Erklärung ab: Einige Zeugen hier, Primaner und Studenten, haben gestern während einer Straßenbahnfahrt erklärt, sie würden nicht mit der vollen Wahrheit herausrücken, solange die Vertreter der Presse im Saal sind. Ich benenne hierfür den Straßenbahnkassierer Goethe als Zeugen und bitte das Gericht, entsprechendes zu veranlassen.

Der Vorsitzende ließ daraufhin den Zeugen Matthes aufrufen und hielt ihm die Erklärung des Staatsanwalts vor. Zeuge Matthes: Es ist möglich, daß eine solche Äußerung von uns getan worden ist. Ich fühle mich im übrigen durch die Anwesenheit der Pressevertreter nicht geniert und habe auch die volle Wahrheit angegeben. Vors.: Dann lassen Sie möglichst solche Redereien wie gestern in der Straßenbahn. Sie scheinen sich der Folgen solcher und ähnlicher Erzählungen nicht bewußt zu sein. Matthes wurde dann über den Charakter und die Einstellung Husmanns vernommen. Vors.: Sie haben im Anschluß an die Effahrt ihren Mitschülern erklärt, daß der Angeklagte perners sei. Wie kamen Sie dazu? Zeuge: Ich habe das damals so hingeredet, weil es Stadtgespräch war. Argendwelche Anhaltspunkte hatte ich für diese Behauptung nicht.

Dem folgenden Zeugen Oberprimaner Rudi Schoeller legte der Oberstaatsanwalt folgende Frage vor: Ist nicht, unter den Schülern schon vor dem Prozeß eine Abrede getroffen worden, daß man über gewisse Vorgänge in der Prima nicht mit der vollen Wahrheit herausrücken wolle? Zeuge: Davon ist mir nichts bewußt. Der Zeuge befandete dann weiter, daß Husmann den Daube immer schlechtgemacht habe. In der nun folgenden Reihe der Zeugnisaussagen sagte der Oberprimaner Kiefler aus, daß zwischen Daube und Husmann Ende 1927

ein gewisses Rivalkitätsverhältnis

bestanden habe. Der Zeuge hat Husmann niemals für anormal gehalten. Der Student Rahmann bezeichnete Daube und Husmann als gute Klassenkameraden, deren Freundschaft jedoch stark schwankte. Husmann sein ein Raubbein und Koblung gewesen. Anormalitäten seien ihm bei Husmann nicht aufgefallen.

Staatsanwalt Rosenbaum: War Husmann homosexuell? Zeuge: Nein. Staatsanwalt Rosenbaum: Wir fällt auf, Herr Zeuge, daß Sie die Polizei bei Ihrer ersten Vernehmung gebeten haben, Ihre Aussage nicht zu protokollieren. Aus welchem Grunde geschah denn das? Zeuge: Weil ich mir über den Wert oder Unwert meiner Aussage damals ganz unklar war. Die Sache ist doch so gewesen, Herr Staatsanwalt, daß wir als Schüler von diesen sexuellen Dingen sprachen, ohne Kenntnis davon zu haben. Wir marsen mit Worten wie „perners“ und „homosexuell“ herum, ohne der Bedeutung dieser Begriffe bewußt zu sein. Vors.: Wie

kamen Sie denn überhaupt dazu, solche Worte zu gebrauchen? Zeuge: Weil wir den Krang-Prozeß verfolgt hatten und dort auf solche Dinge gestoßen waren. R. A. Ruchen: Wußten denn in der Prima viele Schüler, was „perners“ und „homosexuell“ bedeutete? Zeuge: Einige wohl, mir waren die Begriffe damals noch restlos unklar.

Prof. Müller-Hey: Es wäre für uns als Gutachter von großer Wichtigkeit, wenn wir von den Zeugen einmal offen und rückhaltlos erfahren könnten, wie weit ihnen damals die Begriffe „Pernersität“ und „Homosexuellität“ überhaupt klar waren. Ich habe den Eindruck, daß die Zeugen sich hier schämen, Auslagen zu machen. Die Presse müßte das Opfer bringen, für einige Zeit den Saal zu verlassen, damit diese jungen Zeugen uns einmal ganz offen sagen, was sie damals von allen diesen Dingen eigentlich wußten. Der Vorsitzende bat hierauf die Pressevertreter, den Saal zu verlassen, um den Primanern und Studenten Gelegenheit zu geben, den Sachverständigen auf die diesbezüglichen Fragen zu antworten.

# Die Landbundhelden von Kyrik.

### Herr von Jena will für alles verantwortlich sein.

Kyrik, 26. Oktober.

Der heutige vierte Verhandlungstag im Kyrik-Prozeß begann mit einer Erklärung des Rechtsanwalts Bloch, die folgenden Inhalt hatte:

„Die als Rädelsführer angeklagten Herren, insbesondere die Herren Cordes, v. Jena und Stoffel legen Wert darauf, daß gewisse Erklärungen, die sie in der gestrigen Sitzung abgegeben haben und die der Öffentlichkeit und dem Gericht nicht in völliger Klarheit zugegangen sind, hiermit in folgender Form wiederholt werden: Die genannten Herren, insbesondere Herr v. Jena als Vorsitzender des Landbundes Ostpreign, übernehmen die volle Verantwortung dafür, daß die Landbundleitung alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt hat, um der Demonstration einen ruhigen Verlauf zu sichern. Sollte danach ein Strafverfahren gegen die Landbundleitung noch als vorliegend gefunden werden, so stellt Herr von Jena sich als den in erster Linie Verantwortlichen an.“

Dann wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren und als nächster Zeuge der Verwaltungsdirektor des Stiftes „Heiligen Grabe“, Major a. D. von Kriegsheim, vernommen. Er betonte, daß ihn die ersten Vorfälle vor dem Finanzamt veranlaßt hätten, Herrn v. Jena, der noch im Landratsamt war, herbeizuholen. Als er, Kriegsheim, zum Finanzamt zurückkam, sah er gerade, wie ein

Schupobeamter von mehreren Landbündlern bedrängt wurde. Ich ging auf die Leute zu und sagte: „Laßt doch den Mann in Frieden.“ Darauf wurde ich von meinen eigenen Leuten beschimpft. Nach verblichenen Verjahren konnte ich dann bis zu Herrn Major Cordes vordringen und ihm zurufen: „Wir müssen unbedingt weiter“, was mir auch Major Cordes zusagte. Der Abmarsch der ersten Trupps, der sich zum Katasteramt in Bewegung setzte, vollzog sich nur zögernd, und ein großer Teil der übrigen blieb am Finanzamt stehen.

## Der Oberwachmeister sagt aus.

Dann wurde in die sehr wichtige Vernehmung des Schupooberwachmeisters Preuher eingetreten, der bekanntlich eine besondere Rolle bei den Vorgängen gespielt hat. Der Beamte, der Offiziersanwärter ist und das Goldene Sportabzeichen trägt, befandete zunächst, wie ihm schon bei der Polizeiverwaltung Kyrik von einem Obersekretär gesagt worden sei, diesmal werde die Landbunddemonstration nicht ganz einfach gehen, denn die Stimmung sei sehr gereizt. Dann schilderte er die Entwicklung im Finanzamt, wo er schließlich auf Anforderung des Oberleutnants Dymke durch Leutnant Poed den Befehl erhielt, mit 10 Mann die Sperrkette der Landjäger zu verstärken. „Als wir heraustramen, herrschte für einen Moment Ruhe, aber im nächsten Augenblick setzte ein großes Geschimpfe und Geschrei ein: „Was wollt ihr hier, wir sind doch keine Kommunisten, macht, daß ihr nach Berlin zurückkommt.“ Wir wurden in der Sperrkette hart bedrängt, besonders hat sich der Angeklagte Kleine von Anfang an sehr wenig feil gegen uns benommen. Als Leutnant Poed die Maschinenpistolen fertig machen ließ, gab ich auch folgerichtig den Befehl: „Pistolen frei“, weil wir uns im Ernstfall nicht anders helfen konnten. Mit unseren kurzen Gummiknüppeln hätten wir gegen die dicken Eisenstöcke

### Wenn Hermine reist! Die Textilbarone rebellieren.

Berichte 2. Seite.

der Demonstration hoch nicht erschrecken können. Kommando hatte ich den Befehl gegeben, da rief Kleine und ein anderer neben uns Stehend:

„Du Lump, du Judenjunge, du Brillenfönig, du willst hier schiefen?“

Und nun begannen sie systematisch, auf mich einzudringen. Oberleutnant Dymke versuchte Kleine zu beruhigen, aber er schrie in einem fort: „Der Judenlumpel da muß verschwinden.“ Daß Kleine mich selbst geschlagen hat, kann ich nicht behaupten, schließlich mußte ich mich auf dienstlichen Befehl Dymkes in das Finanzamt zurückgeben, worauf auch Boeck später zurück mußte, und dann mühten wir unsere Beamten vor dem immer größer werdenden Andrang bis zum Fuß der Treppe zurückzunehmen. Major Cordes sagte noch, wie ich selbst hörte: „Wir geben nicht weg, bis die Schupo verschwunden ist.“ Er schaute auch sehr überlegen über die Menge mit einem Gefächsausspruch, als wollte er sagen: „Wir werden es schon schaffen.“ Als die Deputation zum Leiter des Finanzamtes hineinging, sagte Major Cordes ungefähr dem Sinne nach zu den anderen: „Setzt gehen die Herren hinein, macht mal ein blühendes Krach, damit die da drinnen merken, daß wir hier sind.“

Der Zeuge schilderte dann weiter den Abmarsch der Schupo zum Katasteramt, wobei sie plötzlich durch einen Hundsjäger zurückbeordert wurden, weil das Finanzamt nicht mehr zu halten sei. „Unterwegs, so erklärte Preußer, sprachen wir noch mit mehreren Landwirten, die uns sagten: „Rein, Herr Wachmeister, darauf waren wir nicht gefaßt. Wir sind anständige friedliche Bürger, das machen wir nicht mit. Wir gehen jetzt nach Hause.“ Als wir zum Finanzamt zurückkamen, waren noch etwa 1500 Mann da. Wer weggehen wollte, hätte meiner Meinung nach ohne weiteres gehen können. Zunächst schien unser geschlossener Abmarsch Eindruck zu machen, denn man hörte vereinzelt den Ruf:

„Da kommen die grünen Hunde ja wieder.“

Nachdem Oberleutnant Dymke vergeblich die Menge zum Zurückgehen aufgefordert hatte, befahl der Landrat die Räumung der Straße und wie erhalten Anweisung, eventuell den Gummiknüppel zu gebrauchen. Wieder schimpfte vor allem Kleine, nannte uns „Schweinehund“ usw., so daß mir der Landrat befahl, den Mann festzusetzen. Als ich auf Kleine zugeing, nahm er den Knotenstock mit beiden Händen vor die Brust und versuchte, mich abzuwehren, wobei ihn seine Kameraden umringten. Ich sagte mir schließlich, die ganze Sache wäre nicht wert, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, denn es waren ja auch Unbeteiligte dabei und an den Fenstern der gegenüberliegenden Schule lagen die Kinder, deshalb ging ich wieder zurück. Inzwischen hatten alle Demonstranten die Straße hochgehoben und plötzlich sah ich, wie Kleine seinen Stock nahm und dabei auf Wachmeister Müller einschlug, der sofort zusammenbrach. Da ich meinen Knüppel im Handgemenge verloren hatte, rief ich dem zusammengebrochenen Müller den Gummiknüppel aus der Hand und setzte hinter Kleine her, der inzwischen in der Menge verschwunden war. Gegenüber den fortwährenden Bedrohungen und Beschimpfungen wie „Kochjunge, geh weg oder du kriegst eine gepöblt“, mußte ich mich mit erhobener Pistole, die aber noch geladert war, mir die Angreifer vom Leibe halten.

Erst nach vieler Mühe gelang es uns, Kleine, der heftigen Widerstand leistete, in den Garten zu bringen, doch konnten wir ihn den Stock nicht eher wegnehmen, bis ich ihn mit dem Gummiknüppel über die linke Hand geschlagen hatte. Er rief dann auch dauernd: „Kameraden, wollt Ihr das dulden? Kommt her und haut den Judenlumpel über den Kopf!“ Ich wurde dann auch weiterhin beschimpft und mit dem Stock bedroht.

## Das Möbelgeschäft von Halle.

Wenn Hermine reißt.

Halle, 26. Oktober. (Eigenbericht.)

Seit einigen Wochen hält sich Frau Hermine Hohenzollern im Bezirk Halle auf. Frau Hermine besitzt zwar nicht die Schönheit, dafür aber den Ehrgeiz der verstorbenen Kaiserin Eugenie von Frankreich, das treibende Element der monarchischen Restauration zu sein. Ob der Aufenthalt der politisch sehr reglementierten Frau mit dem Stahlhelmportrat in Halle zusammenhängt, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Es sind aber nicht so sehr die jarten Blütensträume der monarchischen Restauration in den Köpfen Hermines und ihrer angeheirateten Sprachlinge, sondern vielmehr folgende Tatsachen, die uns in besonderem interessieren. Vor einigen Tagen traf, wie unfernen Halleischen Parteiorgan, dem „Volksblatt“, aus den Kreisen der Eisenbahndirektion zuverlässig mitgeteilt wird, Frau Hermine in einem ihr von der Eisenbahndirektion zur Verfügung gestellten Salonwagen in Halle ein. Damit sie nicht in Verlegenheit käme, mit gewöhnlichen Sterblichen auf den Bahnsteigen in Berührung zu geraten, wurde der Salonwagen so rangiert, daß die aussteigende Hohenzollernbabe direkten Zutritt zum Verwaltungsgebäude hatte. Im Verwaltungsgebäude waren für sie zwei sogenannte Fürstenzimmer reserviert. Da nach der Auffassung der leitenden Herren der Verwaltung die Einrichtung dieser Zimmer dem „hohen Rang“ des Gastes nicht angemessen war, hatte man sich rechtzeitig mit einem großen Halleischen Möbelhaus in Verbindung gesetzt und dieses beauftragt, zum Preise von 3000 M. Ersatzstücke zu liefern. Der Möbelfirma wurde erklärt, daß die 3000 M. hierfür diese Ausgabe kein Geld vorgegeben, im Augenblick nicht flüssig seien, und daß vor dem 1. Mai 1929 nicht gezahlt werden könne. Die Firma ging auf die Zahlungsbedingungen ein und stellte die beiden Fürstenzimmer im gewünschten Glanze her. Sie war schon auf das Angebot vorbereitet, da einige Wochen früher ein größlicher Gastgeber Hermine aus den Mansfelder Landen ebenfalls Fürstentümel in demselben Geschäft bestellt hatte. Die verschiedensten Eisenbahndirektionen haben in Punkt besonderer Auszeichnung von Mitgliedern ehemaliger Herrscherhäuser in den letzten Jahren schon das Menschenmögliche geleistet. Und der Halleische Bahnhof ist nicht zuletzt durch das Verhalten einiger seiner Beamten gegenüber Demela hinreichend bekannt geworden. Was sich die Eisenbahndirektion Halle jedoch im Falle der Frau Hermine Hohenzollern jetzt geleistet hat, dürfte alles bisher Dagewesene übersteigen und die Frage berechtigt erscheinen lassen, was der Reichsverkehrsminister zu tun denkt, um eine derartige Spektakelmisshandlung, die sich möglicherweise an unbedachten Stellen in Deutschland täglich wiederholt, in Zukunft zu verhindern.

## Den Alten zur Ehr — den Jungen zur Lehr

Der Erinnerung an die Zeit des Sozialistengesetzes war eine Kundgebung gewidmet, die gestern abend in Niederlöschhaußen im überfüllten Saal des Restaurants „Samsjoul“ stattfand. Regitationen und Musikvortrüge des Liebermann-Trios gaben der Feierstunde den künstlerischen Rahmen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag August Riemanns, der in

# Die Textilbarone rebellieren.

Gefränkte Massenaussperrer.

Am Donnerstag hielten die Textilindustriellen Kriegsrat in Berlin, nachdem sie den jüngsten Kampf zur Lohnkürzung und dauerndem Lohndruck verloren haben. Als Ergebnis ihrer Beratungen hat die überaus zahlreich besuchte außerordentliche Vertreterversammlung des Arbeitgeberverbandes der deutschen Textilindustrie einstimmig folgende Entschliessung gefaßt:

„Durch Nachspruch des Schlichters für die Rheinlande sind die für den Dürener und Münchener-Gladbacher Textilindustriebesitz gefällten Schiedsprüche auf Antrag der Arbeitnehmer für verbindlich erklärt worden. Dadurch sind der Textilindustrie dieser Bezirke neue Lohnbelastungen aufgezungen, die in ihrer Auswirkung mit Sicherheit zu einer weiteren Verschlechterung der Wirtschaftslage führen und deshalb den Arbeitern keine Verbesserung ihrer Lage bringen werden.“

Die Entschliessung des Schlichters dient auch nicht dem Wirtschaftsfrieden; denn schon verkündet die Arbeitnehmerschaft in ihrer Presse, daß sie den Kampf um weitere Lohnerhöhungen in der Textilindustrie zum ersten „Ihr geeignet erscheinenden Zeitpunkt“ fortsetzen werde.

Die Vertreterversammlung erhebt einmütig Protest gegen die der Wirtschaftslage in keiner Weise Rechnung tragende Entscheidung der Schlichtungsinstanzen. Sie erklärt erneut ihre einmütige Entschlossenheit, sich auch weiterhin mit aller Entschiedenheit gegen jeden Versuch zur Wehr zu setzen, die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Textilindustrie durch neue Lohnbelastungen noch weiter zu verschlechtern.“

Die Herrschaften, die strupplos ihre wirtschaftliche Nachstellung mißbrauchen, um die schlechten Löhne, die in der Textilindustrie gezahlt werden, noch weiter herunterzudrücken, die rücksichtslos zur Aussperrung von 45 000 Arbeitnehmern übergingen, als ein Teil derselben sich gegen den Lohnabbau von 12 1/2 Proz. mehrte, die mit der Aussperrung aller

Textilarbeiter am Niederrhein drohten und darüber hinaus mit der Generalaussperrung der gesamten deutschen Textilarbeiterschaft, diesen Herren steht es besonders gut an, gegen den Nachspruch des staatlichen Schlichters zu „protestieren“.

Ob die beabsichtigte Lohnkürzung den Arbeitern eine Verbesserung ihrer Lage gebracht hätte oder ob die Lohnerhöhung um 4 1/2 Proz. bzw. 5 Proz. eine Verbesserung bedeutet, darüber dürfte kaum ein Zweifel bestehen. Es sei denn, das Unternehmertum der Textilindustrie bringe in seiner Feststellung, daß die Lohnkürzung den Arbeitern keine Verbesserung ihrer Lage bringen werde, die Absicht zum Ausdruck, einen indirekten Lohndruck in den einzelnen Betrieben zu infizieren.

Aus der Selbstverständlichkeit, daß die Textilarbeiterschaft um weitere Lohnerhöhungen kämpfen wird, können die Profiteure um so weniger Kapital schlagen, als die Feststellung dieser Selbstverständlichkeit notwendig wurde, um die durch die Aussperrung erzeugte Arbeiterschaft mit dem Schiedspruch auszuführen, der hinter ihren Forderungen blieb.

Zußerdem ist die Ankündigung des Kampfes um weitere Lohnerhöhungen reichlich wettgemacht durch die glaubwürdige Versicherung der Textilherren, auch weiterhin in „einmütiger Entschlossenheit“, „mit aller Entschiedenheit“, jeden Versuch einer weiteren Lohnerhöhung mit Massenaussperrungen zu begegnen.

Wenn die Herren von Wirtschaftsfrieden reden, dann meinen sie die Aufrechterhaltung niedriger Löhne, die sie durch Massenaussperrungen zu erzwingen suchen, des „Wirtschaftsfriedens“ willen. Aber sie haben eine Schlacht verloren und dürfen nun — protestieren.

Die Textilarbeiterschaft weiß, woran sie ist und wird alles daran setzen, die Reihen ihrer Organisation zu schließen.

## Und Du?

Hast Du schon den „Concerto“ mit seiner Spät- ausgabe „Der Abend“ bestellt? Bist Du schon Mitglied der Sozialdemokratischen Partei?

großen Umrißen ein Bild von dem Aufstieg der Sozialdemokratie entwarf. Der Redner erinnerte an die großen Organisatoren der Partei, Bassalle und Bebel, und an die unter dem Druck der Verfolgungen herbeigeführte Einigung beider Parteien auf dem Gothaer Parteitag. Eine schwere Zeit brach an: Gefährnis und wirtschaftlicher Ruin bedrohten jeden, der sich zur Sozialdemokratie bekannte. Sölders und Robillings Vitenlate hielten Bismarck, im Reichstag das Sozialistengesetz durchzubringen. Zwölf Jahre hindurch wurde mit unerhörtem Idealismus gearbeitet. 1890 fiel das Gesetz. Durch die Leidenszeit des Krieges, durch die Stürme der Revolution, durch die Notzeit der Inflation ließ sie siehsthaft ihre Banner wehen. Einig und in sich geschlossen stellt sie die Nacht dar, an der alle Angriffe, die sich gegen die Republik wenden, zerfallen. Es gilt, die Jugend mit neuem Geist zum neuen Staat zu erziehen und den Herzen der Arbeiterjugend das leuchtende Beispiel der Vorkämpfer unserer Freiheit lebendig zu erhalten. Die Zuhörer gaben ihrer Zustimmung durch lauten Beifall Ausdruck. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ fand die eindrucksvolle Kundgebung ihr Ende.

Zu einer wichtigen Kundgebung für die Sozialdemokratie gestaltete sich auch die Veranstaltung der Wilmersdorfer Parteiabteilungen, deren Demonstration mit einem Platzkonzert auf dem Hohenzollernplatz eröffnet wurde. Viele Hunderte begleiteten dann den von einem Tambourcorps des Reichsbanners geführten Demonstrationstrupp, in dem zahlreiche Transparente mitgeführt wurden, die an das Solidaritätsgefühl der Arbeiterschaft appellierten und zum Zusammenschluß in der Sozialdemokratie aufforderten. Im Feuerchein der Fackeln glühte das rote Tuch der Fahnen, während der Rhythmus aller Kampflieder die Herzen mit freudigem Stolz über die Geschlossenheit der Partei erfüllte. Nach fast einstündigem Marsch hielten die Teilnehmer ihren Einzug im Viktoriagarten. Der große Saal war schon vor Beginn der Kundgebung bis auf den letzten Platz gefüllt. In einer packenden Ansprache zeigte Reichstagsabgeordneter Vitzke den Weg der Sozialdemokratie, die — nach der Befreiung aus den eburnen Fesseln des Sozialistengesetzes — einen unausfaltbaren Siegeszug angetreten hat. Sie ist die Hoffnung der wertvollsten Bevölkerung, die unter den Fahnen der SPD für den Ausbau der Republik zu einem sozialen Volksstaat kämpft. Die Zuhörerschaft beantwortete die Ausführungen des Referenten mit stürmischem Beifall.

## Hüttmanns letzter Gang.

Dem unermüdlchen Agitator und Organisator.

Frankfurt a. M., 26. Oktober. (Eigenbericht.)

Auf dem Frankfurter Hauptfriedhof wurde am Donnerstag Heinrich Hüttmann beigesetzt. Die große Trauerhalle des Hauptfriedhofes konnte die Zahl all derer nicht fassen, die als Vertreter und Abgeordnete der Sozialdemokratischen Partei, der Gewerkschaften und der republikanischen Verbände herbeigezogen waren und die ihren Führer und Freund betrauereten.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dillmann rief seinem Landsmann und langjährigen Kampfgesossen tiefempfundene Worte des Dankes und der Freundschaft als Abschied zu. Noch einmal entstand das lebendige Bild Heinrich Hüttmanns, des un-

ermüdlchen und selbst in schwerer Krankheit nicht erlassenden Agitators, Organisators und parlamentarischen Vertreters. Ein Leben lang hat er für die Arbeiterklasse und ihre großen Ziele gekämpft und dieses Leben fröhlich in unermüdlcher Arbeit verbracht.

Das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“ hatte eine Ehrenoberdung an das Grab geschickt. Unter den Liedern der Arbeiterlänger fielen die Schollen auf den Sarg und die Kränze häuften sich über der letzten Ruhestätte Heinrich Hüttmanns.

## Der Beamte im Volksstaat.

Bundestag des DBB.

Nach der vor allem beamtenpolitisch so bedeutsamen Rede des Reichsinnenministers Severing, über die im „Abend“ bereits berichtet u. a. auch der preussische Finanzminister Höpfer, wies ich einige herzliche Begrüßungsworte an die Delegierten, in denen er das Bestreben der preussischen Staatsregierung zum Ausdruck brachte, mit den Beamten zum Wohle des gesamten deutschen Volkes zusammen arbeiten zu wollen. Oberregierungsrat Donau als Berliner Vertreter des Internationalen Arbeitsamtes versicherte in seiner kurzen Ansprache, daß auch in dieser internationalen Arbeitsorganisation die Beamtenfragen nicht als nebensächlich behandelt werden. Reichsminister a. D. Dr. David sprach dann als erster Hauptredner über das Thema „Der Beamte im Volksstaat“. Um das Wesen des Volksstaates klarzustellen, zog er einen Vergleich zwischen dem früheren und dem jetzigen Regierungssystem, wobei er besonders die grundlegende Veränderung des Verhältnisses der Reichsregierung zum Reichstag würdigte. Seine Ausführungen endeten mit der Feststellung, daß bis zum wirklichen sozialen Volksstaat noch ein Stück Weges sei und daß die Verwirklichung dieses Ideals nur durch die Mitarbeit der Berufsbeamten zu erreichen ist.

Den Abschluß der Kundgebung bildete ein Referat des Oberverwaltungsgerichtsrats Dr. von Dulzig über „Die Probleme der Verwaltungsreform im Reich und in den Ländern“. Der Referent wandte sich gegen den mechanischen und zahlenmäßigen Beamtenabbau ohne Abbau der Behörden, wodurch nur eine Verteuerung und Verschlechterung der Verwaltung herbeigeführt werde. Das Ziel der Verwaltungsreform muß das Aufgehen der ganzen von Anklagen und Exzessen bereinigten Länder oder ihrer Provinzen im Reich als Reichsprovinzen sein. Dazu ist aber nötig, daß die Länder gleichmäßig durchorganisiert werden und deshalb muß in Preußen der Dualismus in der Mittelinstanz, Regierungen und Oberpräsidenten beseitigt werden. Zur Reform gehört aber auch, daß das Beamtenrecht im Wege der Grundgesetzgebung einheitlich durch das ganze Reich gestaltet wird.

Der Redner forderte zum Schluß die baldige Vorlage der Entwürfe eines Beamtenversorgungsgesetzes, einer Dienststrafordnung und eines Unfallfürsorgegesetzes und verlangte, daß diese Gesetze einen rechtlichen und sozialen Geist atmen.

## Heidgers viertes Todesopfer.

Der bei der Belagerung des Kaufmörders Johann Heidger in Köln am Donnerstag vormittag schwerverletzte Polizeioberwachmeister und Offiziersanwärter Malbom ist seinen Verletzungen erlegen. Das Schuldkonto der Gebrüder Heidger hat sich damit auf vier Todesopfer (ein Kassenbote und drei Polizeibeamte) erhöht.

## Die roten Plakate.

1000 M. Belohnung für Ermittlung des Lübarser Mörders.

Die Persönlichkeit des auf der Chaussee bei Lübars ermordeten Mannes ist trotz aller Bemühungen noch nicht festgestellt. Im Laufe des heutigen Tages werden an den Säulen die bekannten Anschläge erscheinen, auf denen dem Publikum eine Reihe von Fragen vorgelegt werden. Es heißt darin u. a.: Wer kann Angaben machen über die Persönlichkeit des Toten? Wer hat am Dienstag abend oder in der Nacht zum Mittwoch in jener Gegend verdächtige Beobachtungen gemacht? Wo sind blutbesetzte Kleider gesehen oder zum Kauf angeboten worden? Für Mitteilungen aus dem Publikum, die streng vertraulich behandelt werden, ist, wie schon gesagt, eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. Sie werden bei der Mordkommission Breschwig-Zapfe im Zimmer 83 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

Erzant hingegen ist jetzt der junge Mann, der sich in derselben Gegend am Schirngraben erschossen hat. Es ist ein 22 Jahre alter Handlungsgehilfe Horst Biglahn aus Kasten, der von dort seit dem 23. Oktober verschwunden war. Ein Freund von ihm hatte ihn in Kasten als vermisst gemeldet. Biglahn hatte ihm gegenüber schon Selbstmordgedanken geäußert.

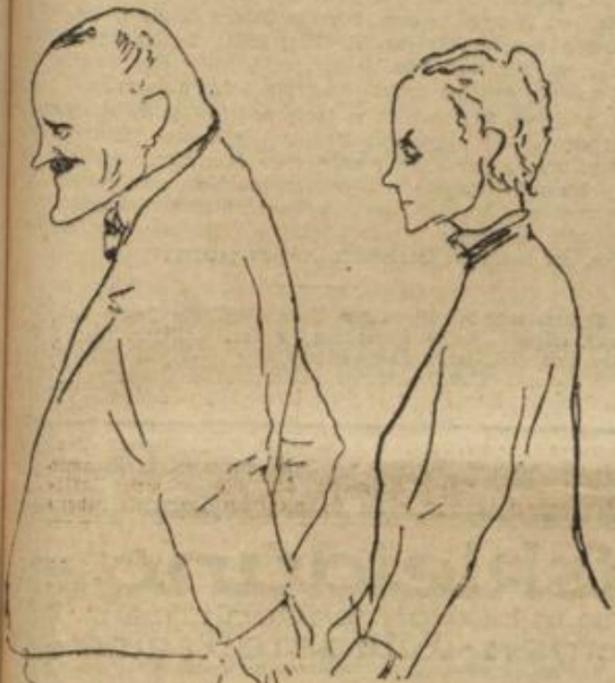
# Weltkrieg im Kleinen.

## Friedliche Leute und mißverständende Anordnungen.

Es gibt keine schönere Parallele zum Weltkrieg als die Vorgänge in April. Es ist im Prinzip alles genau so zugegangen wie 1914. Da haben wir zunächst einmal die schmeißende Bombe, den kriegerischen Protest, den Appell an die Nachkriegszeit, die wandernde Kollisionslinie. „Nun wollen wir sie dreschen!“ sagte Wilhelm 1914. Müller II., ein Gutsbesitzer aus der Provinz, hat es ähnlich vernehmen lassen. „Die Welt muß zittern,“ hat er auf dem Marktplatz von April herabgedonnert. „Wir werden unser Ziel erreichen!“ Das Echo aus der Menge blieb nicht aus. „Wir gehen los!“ jubelte es ihm entgegen.

Sie gingen los. Sechshundert an der Zahl. Das Kampfziel war gegeben. Aber ach, das Finanzamt dachte, wider alles Erwarten der jungerlichen Streitschar, nicht daran, zu kapitulieren. Und nun begann ein neckisches Gesellschaftsspiel. Es heißt Angreifer und Verteidiger, ist aus dem Krieg hinlänglich bekannt und wird folgendermaßen gespielt: Bewaffnete Leute nähern sich friedlichen Leuten. Die friedlichen Leute bekommen Angst und beschließen sich auch. Die bewaffneten Leute bekommen vor den friedlichen Leuten Angst, die sich bewaffnet haben, und sagen: „Wir sind friedliche Leute! Warum habt ihr euch bewaffnet? Und vorsichtshalber warten sie nicht die Antwort ab, sondern werfen dem Gegner für alle Fälle erst einmal ein paar Kanisterhölzer ein.

Das Schönste ist dann die Frage der Verantwortlichkeit. Im Krieg wurde das so gehandhabt: Klappt die Sache, dann heimt der Führer die Ehren ein, klappt sie nicht, so wird ein Verfolger der untergeordneten Organe als vorliegend erachtet. Was April anbelangt, so hat dort leider die Waffe versagt. Die Führer hatten ihr deutlich genug zugewiesen: Gewalt geht vor Recht! Auf zum Katasternamt! Aber leider haben die undisziplinierten Bauern darunter nicht verstanden, daß es nun genug sei der Demotierungen und daß man sich nun fortwenden solle zum Kriegsschauplatz, sondern sie haben jene beläntigenden Worte im Sinne eines neuen Kampfs mißdeutet. Der Fall liegt also klar genug: Die Waffe trägt keine Verantwortung, denn sie befolgte nur die Anordnungen



Major v. Cordes

Frau v. Klitzing

ihres Führer, und die Führer tragen selbstverständlich auch keine Verantwortung, denn sie können nichts dafür, wenn ihre Anordnungen mißverstanden werden.

Übrigens ist ja auch alles ganz anders gemeint, als es vom Staatsanwalt dargestellt wird. Erstens sind überhaupt keine Steine gegen das Finanzamt gemorren worden. Zweitens sind sie erst gemorren worden, als die Polizei auf friedliche Demonstration mit blanker Waffe eintrieb. Drittens hat die angeklagte Bauern längst vom Finanzamt entlassen, als es zu den Tumulten kam. Sollten sie dennoch verurteilt werden, so werden sie in Traus fest sich weiter um ihre kriegreichen Führer scharen. Sie werden eine Revision des richterlichen Schiedsurteils zu erzielen suchen, und auch fernerhin wird die große Idee, für die sie streiten, in ihnen brennen: Die Idee der Austreibung aller Finanzbeamten aus April und Umgegend und die Errichtung einer Gesellschaftsordnung mit dem Privileg der Steuerbefreiung für alle ortsansässigen Agrarier. H. K.

### Ruhbier.

Wenn die Ortschaft nicht Ruhbier hieße, sie müßte so genannt werden. Dieses treudeutsche Dörflein, das die mildesten und labilsten Wannen zur Apriler Demonstration entsandte.

Ruhbier... vor dem Namen ausspricht, dem zieht es wie Luft von prima Stallböden und Ruff von fliegendurchsummten Wirtschaften durch die Nasenlöcher. Der Name bringt alle agrarischen Belange, alle ländlichen Hochziele auf die kürzeste Formel.

Ruhbier — das ist nicht nur ein Ortsname, das ist ein Lebensinhalt. Lagerüber Ruh und abends Bier. „Ruhbier“ würde weit weniger bedeuten. Denn die Milch produziert man wohl, aber nur, um sie gegen das genügende Quantum Brauererzeugnis umzuwandeln zu können. Ruh und Bier, das gehört auf dem Dorf zusammen wie Schwertgeflügel und Bogenspaß, wie Siegertranz und Wonnebrot.

Die Ruh bedeutet: schlichte ländliche Dorfentwicklung, Schollen-treue, Heimatgefühl, Haus und Herd, Weib und Kind.

Das Bier: deutsche Manneskraft, patriotische Gefühlsregung, Männerzorn vor Finanzämtern, Kriegerverein, Treue zum angekommenen Herrschershaus.

Ruhbier — das ist der Inbegriff des ländlichen Idealismus, der Sommerfestdruff-Begeisterung, der stromigen Haltung vor Ritter-Ruhbesitzern, die zugleich Offiziere der Reserve sind.

Ruh und Bier, das ist ein Leben, dessen geistige Höhepunkte Ruhschwoof und Freibier sind.

Mit Gott für Ruhschwoof und Freibier! Ein dreifach donnernd hoch dem Dorfe Ruhbier und allen Ruhbierstudierten! Jonathan.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postausgabe bei.

# Bühne und Film.

## Romeo und Julia.

### Reinhardt-Ingenieur im Berliner Theater.

Von dem gestrigen Abend im Berliner Theater hatte man Außergewöhnliches erwartet: die Bergner in einer neuen Shakespeare-Rolle, als Julia im berühmtesten Liebespiel der Weltliteratur und ein neuer Romeo, Franz Lederer, dessen Auftreten heiß umstritten war. Ein interessiertes Publikum war auf ein Ereignis gespannt.

Wenn der Vorhang aufging, weiten sich die Herzen. Ein großartiges Bühnenbild nimmt die Zuschauer gefangen. Auf der Bühne ist ein Bau in der Pracht der Renaissance errichtet. Aus weiter Tiefe führen strahlenförmig drei Straßen in den Vordergrund. Die Perspektive ist wunderbar berechnet, die Sonne malt Lichtflecke in die Straßen. Wir sehen in eine prächtige Stadt, aus Steinem gegliedert, die Illusion ist vollkommen. Hier wohnen die feindlichen Familien, in der mittleren Straße steht der Palast der Montague, in einer seitlichen das der Capulet.

Die Grundform der Szene ändert sich den ganzen Abend nicht. Technische Einrichtungen fehlen der Bühne des Berliner Theaters. Ein Gitter, eine Wand, ein paar Gebälke, Vorhänge, die die Straßeneinmündungen abschließen oder herabgelassene Kronleuchter ändern den Stadtplatz zu einem Festsaal, zu einem Schlafgemach, zu einer Klosterzelle ab. Was der Schöpfer des Bühnenbildes Ernst Schütte hier geschaffen hat, ist eindrucksvoll und hält im Gedächtnis.

Die erste Hälfte des Trauerspiels beweist von neuem, wie sicher Max Reinhardt die Mittel der Bühne beherrscht. Ein Streit entsteht zwischen einigen wenigen Anhängern der verfeindeten Familien. Auf den Form stürzen aus den Häusern aufgeregte Knechte, Balkone und Estraden jollen sich, das Getümmel wächst zum Aufruhr an. Auch das Bild im Haus der Capulet atmet festliches Leben. In den Massenjungen bleibt Max Reinhardt unübertrefflicher Meister. Daneben einige kleine feingliederte Episoden, Aufstärken der Regie- und Darstellungskunst. Die Rolle der Amme verziert Ida Wüst mit tausend Lichtern des blühenden Humors: eine geschickte, eitle Alte mit einem komischen Anflug von Schamlosigkeit. Josef Danegger, ein Peter von unergründlichem Gleichmut und stolzierender Würde.

Der kostbarste Moment des Abends ist die erste Begegnung zwischen Romeo und Julia. Wortlos stehen die Liebenden einander gegenüber, verzagt im gegenseitigen Anblick verlornten. Dann küßt er sie behutsam, und Julia wendet mit unerschrockenem Lächeln den Kopf. Elisabeth Bergner ist das Märchen der Bühne, ein leibhaftiges Wunder von Zartheit und Anmut. In die Zelle: „Wart einen Augenblick, ich komm gleich wieder“ zaubert sie namentlose Süßigkeit. Kaum erhebt sie ihre Stimme und erglöh doch mit einem Jögern des Wortes, mit einem Augenaufschlag, mit einer hilflosen Handbewegung bezaubernde Wirkungen. Kein Romeo kann schöner zu ihr passen als Franz Lederer. Er ist der jugendliche Romeo, der je auf der Bühne gestanden hat. Der offene Ausdruck seines Jungengesichts geminnt ihm im Augenblick die Herzen. Sein ungebändigstes wildes Draufgängerturn, sein fröhliches Lachen, sein tiefer Schmerz sind natürliche und unbeflegliche Jugend.

Im zweiten Teil, in dem das Komödiantische des Werkes nicht mehr vorherrscht, machen sich leider allzu viele Längen bemerkbar. Max Reinhardt ist es nicht gelungen, die Zeitlosigkeit des Trauerspiels zu beweisen. Wir leben heute nicht mehr in der Zeit ramanischen Liebeschwangs. Die Regie hätte hier mehr Tempo gewinnen müssen. Ein Fehltriff ist der Chorus, den Reinhardt vor die einzelnen Akte schaltete. Maria Solweg bemüht sich frampfhaft, schalkhaft zu sein und fokettiert unerträglich mit dem Partett. So kommt es, daß am Schluß der lang ausgezogenen Vorstellung der Beifall nur zögernd einsetzt. Dann aber, als die Tränen des Abends, die Bergner, Lederer und Reinhardt, auf der Bühne erschienen, schwoll der Applaus zu nie gehöriger Begeisterung an. Spät senkt sich der ernerne Vorhang, aber auch dann ruft die Schär, die das Theater nicht verlassen will, ihren Romeo und ihre Julia vor die Kämpfe. Ernst Degner.

## Moderne Piraten.

### Alhambra.

Hier verschwinden sogar große Dampfer. Sie werden einfach ab Wasser entwendet, um Wassertransporte für eine im Erblichen begriffene Banditenrepublik ganz hinten im Stillen Ozean zu bewerkstelligen. Und ein englischer Regierungskommissar, von Jack Trevor mit artigen Manieren und wohlgezogenem Lächeln ausgestattet, klist schlicht und einfach den mysteriösen Vorgang auf, zusammen mit einigen Filmschauspielern, die gerade an den Aufnahmen zu einem epischen Monumentalfilm arbeiten. Schiffe stranden dazu und prächtige Taifune geben in Szene, wackelige Banditen huschen über die Leinwand, hin und wieder droht fast eine tragische Vermittlung den leichtsten abenteuerlichen Sinn der Handlung zu trüben, bis über dem glücklich vereinigten Paar die Linse abgeblendet wird. Manired Noa, begleitet mit lustigen Einfällen, hat diese hübsche und nicht gerade originelle Idee Maria Langens und B. E. Büthges in anständigem Tempo inszeniert. Er perfiliert Filmaufnahmen, das Pseudoheldentum gewisser Stars, die halbrecherische Taten mimen und sogar Angst vor dem Wasser haben, er amüsiert sich über die ganze Begeisterung am Abenteuerlichen und arbeitet dabei sehr anständig und sorgfältig, und so ist mit Hilfe guter Darsteller wie Marletta Milner, Corry Bell, Siegfried Arno und Jack Mylong Müng etwas entstanden, was in Deutschland zu den Ausnahmeerscheinungen gehört, nämlich ein unterhaltender, gut pointierter und amüsanter Spielfilm. —

## Seine stärkste Waffe.

### H. I. Kurfürstendamm.

Es ergeht den Harry-Biel-Filmen wie den Indianer-Geheimnissen: man schilt nicht zu Unrecht über sie, denn ungeachtet aber haben sie die treueste Anhängerchaft, die man sich denken kann.

Diesmal besteht Harry, der Weltweiser, mal wieder die aufreibendsten Kämpfe mit Verbrechern Einer steht gegen Sieben, aber dieser eine siegt, denn er ist ja Harry Biel. Unter Wasser und in der Luft wird der Kampf geführt und auf der Erde sind alle technischen Errungenschaften nur vorhanden, um dem guten Harry Handlangerdienste zu leisten. Doch von der Verbrechertat, selbst wenn sie noch so gefährlich sich anläßt und dabei durch landschaftlich reizvolle Gegenden führt, kann der Film allein nicht leben: es muß etwas für's Herz in ihm sein. Und dieses Etwas ist Vera Schmitzer's Wund und schlau und filmgeeigneter als sonst.

Harry Biel ist als eigener Regisseur ein Mann reiflicher Ueberlegung. Er muß für sich die allerbeste Chance aus, hat sprühende

Einfälle und lernt für den ganzen Film keine Beschränkung der Möglichkeiten. Ein Extralob verdienen die Photographen Ewald Dab und Gattward Wolf.

Bei der Premiere geriet das Publikum in fiebernde Aufregung und viele Damen schielten sich mit dem Programm Nahrung zu. c. b.

## Der geheime Kurier.

### Mozartsaal.

Genaro Righelli als Regisseur des „Heimwehs“ und der „Bohème“ entfaltet sich in dieser neuen Schöpfung als ein Regisseur des Films. Stendhals Roman aus der französischen Restaurationszeit „Schwarz und Rot“, der die Enge und Kleinheit der nachnapoleonischen Generation und im Gegensatz dazu den Erüberdrang des ehrgeizigen, vor nichts zurückweichenden Jesuitenjünglings Sorel schildern wollte, dient ihm als Gelegenheit, eine Reihe von Restaurations, Duetten und Ensembles einzulegen. Er hat den ganzen Schmick, das Brio und Juriose eines italienischen Drehers. Was liegt daran, ob die psychologische Tiefe und die geistige Höhe des Romans unbedeutend bleiben. Bewegung, Tempo ist alles. Rasende Ritte, Verfolgungen, ein Duell, ein mild gemordenes Orchesterstück (von Beccia prachtvoll komponiert), eine bewegte Gerichtsverhandlung, die zum politischen Forum wird, Volkstunmule, Barricadenblut und zum Schluß Befreiung des wegen Nordes verurteilten Sorel! Dann führt er als eine Art politischer Märtyrer der Februarrevolution in den Armen seiner geliebten Mathilde. (Im Programmheft scheint er gerettet zu werden. Happy end für Amerika?) Man muß es dem Regisseur lassen, er hat viele Fäden auf seiner Palette. Das Milieu von 1830 ist im Bürger, wie im Adelshaus gut getroffen und voller Stimmungsreize. In der Handlung gibt es keine toten Stellen. Drei Frauen sind im Spiel; die Abenteuer einer politischen Verschwörung, der Sturz des Helden kurz vor dem Ziel, seine Rache an der ersten Geliebten, die ihn verraten hat, Gefangenhaft, Galgen und Triumph — meld eine Stala treibender Spannung!

Iman Rosjukin ist der Sorel, verschlossen, beherrscht, ein Romantiker der Idee und ein Mann der Kraft, glänzend als Fochter und Reiter, verwegend und tollkühn und immer siegreich bei den Frauen. Lil Dagover, die die Bürgermeisterin darstellt, und Lignes Petersen als Tochter des Marquis sind die ebenso schönen wie leidenschaftlichen Mitspielerinnen. Auch die übrigen Darsteller, die wesentlich der Kulisse dienen, sind alle auf der Höhe. D.

## Die „Sie-Stadt“.

### Frauenarbeit in den Vereinigten Staaten.

Detroit heißt im Volksmund „Scho-city“, die „Sie-Stadt“. Hier hat sich das Bild des häuslichen Lebens von Grund auf geändert: in sehr vielen Familien besorgt der Mann die Wirtschaft und die Frau geht in die Food-Fabrik. Bei dieser Arbeit verdient sie pro Stunde 20 bis 30 Cents weniger als ein Mann. Deshalb werden immer mehr Männer entlassen, immer zahlreicher Frauen eingestellt. Es ist nicht selten, daß man den Mann kündigt, um nachher seine eigene Frau an seinen Platz zu stellen. Er veranlaßt sogar die Frau selber, sich um diese Stelle zu bewerben. Dem nimmt sie diese nicht, so erhält sie eine andere Frau. Ulke Diehl schilderte diese ungesunde soziale Entwicklung Amerikas in einem Vortrag, den sie in der Kunstausstellung „Der Sturm“ hielt — leider in der Woche um 11 Uhr vormittags, also für die meisten Menschen zu einer sehr unglücklichen Stunde. Sie hat Amerika bereist und die Arbeitsverhältnisse studiert. Die berufstätige Frau ist in den Vereinigten Staaten durchaus nicht so günstig gestellt, wie man es in Deutschland im allgemeinen annimmt. Ihr Wochenverdienst schwankt zwischen 8 bis 20 Dollar. Nur 10 der 42 Staaten haben den Achtstundentag. In den meisten Staaten ist 10½- und 11stündige Arbeitszeit gesetzlich festgelegt, in einigen fehlt noch jede gesetzliche Regelung der Frauenarbeit. Ähnlich mangelhaft sind die Beschränkungen der Nacharbeit für die Frauen. Leider verzögerte die Vortragende darauf, auf die gesundheitlichen und sozialen Schäden näher einzugehen, die durch diese Frauenausbauung, die besonders in den Distrikten getrieben wird, entstehen. Statt dessen schilderte sie im zweiten Teil ihrer Ausführungen eingehend den Tageslauf einer amerikanischen berufstätigen Frau, wie wir ihn bereits aus unzähligen Berichten kennen. Tes.

## Sonderveranstaltung der „Volkshöhne“.

### Heiterer Abend mit Resi Langer.

Auf diesem zweiten Rezitationsabend, auf dem (im überfüllten Bürgeraal des Rathauses) Resi Langer weder „rezitierte“ noch aus hinteren Dichtungen „las“, sondern gleich mit einem hübschen Gepoldeur loslegte, wurde das Podium zum Breit gemacht und das Publikum in eine Laune verlegt, die man sonst nur in zünftigen Kabarets für teures Geld ergattern kann. Hingekümmelt neben dem schwarzen Hägel, aus dem Dr. Stefan Weikel die selbstkomponierten Melodien holte, war Resi Langer 10 Minuten lang ihr eigener Conférencier, in welcher Eigenschaft sie sich in die Klagen aller Kahlköpfigen verhielt. Und das und alles, was Resi sozusagen aus den Klagen entwickelte, nur wegen Wilhelm Busch's Haarbeutereien, aus denen die Wilhelm Busch blindlings lebende Resi köstliche Stücke puppte. Hier, wie in den unmerklichen Vor- und Nachreden (die man sich übrigens viel länger wünschte) riskierte sie eine kesse Spitze. Und im Knopfloch die „verstohlene Träne“, durch deren Silberglanz die Welt der Unterdrückten sichtbar wurde: Friends „Goleers“ und das „Mastentel“ warien ihre dunklen Schatten durch diese helle Stunde. Zum Schluß Christian Morgenstern und wieder Wilhelm Busch und — stürzlich gefärbte Zugabe als allerletztes Ende — ein Bänkellied. Hier gestaltete sich Resi Langers Ureigenstes: das Gröteste. Ein Abend voll üppigster Heiterkeit und rauschendem Dank. H. J.

Der **Heinrich Mann** in Berlin 1900 (Herausgeber H. K. Köpff) verankert am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, in der Staatlichen Hochschule für Kunst, Kolonnenstr. 1, ein Konzert unter Mitwirkung des Waldhornquartetts von Paul Rembl. Eintrittskarten zu 1 Mk. an der Kasse.

**Rafael Schumann**, der bekannte Pädagoge hält am 6. November, abends 8 Uhr, im Pachtal einen Bildlitz-Vortrag über das Thema „Liebe und Verbrechen in der Handlung“.

**Freie Hochschule Berlin**. Ueber moderne französische Literatur hält der Schriftsteller Claude Gaudier, Montag 8 Uhr abends, in der Leibniz-Liederhalle, Schillerstr. 136, in französischer Sprache einen Vortrag.

# Offseewasser nach Berlin.

Die wasserarme Spree soll aufgefüllt werden.

Die zunehmende Schwierigkeit, die Wasserführung der Spree auf der notwendigen Höhe zu halten, ist schon seit längerer Zeit von der preussischen Staatsregierung und neuerdings auch von der Berliner Stadtoverwaltung als ein auf die Dauer bedenklicher Uebelstand empfunden worden. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war in der Spree der Mindestbetrag der sommerlichen Wasserführung noch 15 Kubikmeter je Sekunde, in diesem Jahrhundert aber ist er in den besonders trockenen Jahren 1904 und 1911 schon auf 8 Kubikmeter je Sekunde heruntersunken, und jetzt stellt er sich auf nicht mehr als 11 Kubikmeter je Sekunde. Aus dieser Verminderung der Wasserführung erklärt sich die Verschmutzung der Spree, die den Sommermonaten so arg geworden ist, daß die Fischbadeanstalten ihren Betrieb einstellen mußten. Verhängnisvoll ist der Wassermangel auch den Waldungen am Berlin, die geradezu von dem Schicksal der Verkümmern bedroht sind.

Die Regierung hat Abhilfemaßnahmen schon vor dem Kriege erzwungen und in erster Linie an die Anlegung von Staubecken im Oberspreelauf gedacht, aber in den Kreisen der Berliner Stadtoverwaltung hat dieser Vorschlag bisher nicht viel Gegenliebe gefunden. Jetzt bringt der Berliner Stadtbaurat Hahn einen anderen Plan, der eine Auffüllung der Spree durch Offseewasser vorsieht. Das erscheint obenerwähnt, aber eine Denkschrift des Stadtbaurats Hahn weist die Ausführbarkeit nach. Das Offseewasser für die Spree soll aus der für die Schifffahrt nicht mehr benutzten West-Oder bei Hohensaaten entnommen werden, die von dort ohne nennenswerten Gefälle mit dem Stettiner Haff und dadurch mit der Ostsee in Verbindung steht. Jede erforderliche Wassermenge sei dort verfügbar, meint Stadtbaurat Hahn, denn bei größerer Wasserentnahme könne das geringe Spiegelgefälle sich umkehren und das Wasser aus dem unerschöpflichen Vorrat des Haffs nach der Schöpfstelle zurückfließen. Zur Förderung des Wassers nach Berlin soll bei Niederflur ein großes Pumpwerk angelegt werden, das aus der West-Oder das Wasser in den „Hohensaatenkanal“ pumpt. Durch ihn fließt das Wasser bis zur Staustufe des Kanals bei Behnh, und es fällt dort in die Havel, die mit dem Tegeler See in Verbindung steht. Aus diesem wird das Wasser durch ein Pumpwerk in den künftigen Nordkanal geleitet, der nördlich von Berlin geplant ist. Er führt hinüber zur Spree oberhalb Berlins, und durch ihn fließt das Wasser bei Köpenick an der Wuhlemündung in die Spree hinein. Hier kann dann das ursprünglich der Oder und mittelbar der Ostsee entnommene Wasser zur Durchspülung der Spree im Gebiet Berlins spreedwärts fließen. Die Kosten des ganzen Projektes werden auf 54 Millionen Mark geschätzt, wovon aber allein 50 Millionen auf den Nordkanal entfallen, den Berlin ohnedies zur Ausschließung des nördlichen Industriegebietes anlegen will und muß.

## Der alte Arbeiter.

Durch „Aussehen“ um sein Einspruchsrecht gebracht.

Der 62jährige Arbeiter K. war seit 20 Jahren in der Satinieranstalt von Franz Grimm beschäftigt. Sein Fach muß er verstanden haben, denn sonst hätte ihn die Firma nicht so lange

behalten. Jetzt aber wurde sie seiner überdrüssig. Er war eben zu alt. Es kam eine Zeit des schlechten Geschäftsganges. Mehrere Arbeiter mußten ausweichen. Auch K. befand sich unter ihnen. Um in den Genuss der Erwerbslosenunterstützung zu kommen, ließ sich K. im Einverständnis mit der Firma keine Papiere, das heißt, keine formelle Entlassung geben. Dabei wurde ihm aber von der Geschäftsleitung versichert, sobald wieder Arbeit für ihn vorhanden sei, werde er wieder eingestellt.

Monate vergingen. K. mußte sich mit der knappen Erwerbslosenunterstützung behelfen. So oft er während dieser Zeit im Betriebe anfragte, erhielt er die Antwort, man habe noch keine Arbeit für ihn. Doch der Direktor und der Betriebsleiter versicherten immer aufs neue, er könne auf seine Wiedereinstellung rechnen. Andere Arbeiter, die an Jahren und auch an Beschäftigungsdauer erheblich jünger waren wie K., waren längst wieder in Arbeit und an K.'s Platz hätte man einen Kollegen aus einer anderen Abteilung gestellt. Für K. selbst aber blieb das Fabriktor geschlossen.

Rum merkte er, daß er dauernd zum alten Eisen geworfen war und fragte bei seiner Gewerkschaft, dem Buchbinderverband, an, was er tun solle. Der Verband ersuchte die Firma, wegen der Entlassung K.'s mit einem Verbandsvertreter zu verhandeln. Die Firma schickte das Schreiben zurück mit der hochmütigen Bemerkung, sie könne erst an Verhandlungen denken, wenn der Verband sie nicht darum ersuche, sondern bitte. Der Verband sah sich nicht veranlaßt, dem Unternehmerdünkel entgegenzukommen. Es kam also zu einer Klage des Arbeiters K. beim Arbeitsgericht.

Er forderte von der Firma 1306 M. Schadenersatz mit der Begründung, durch das „Aussehen“ und das wiederholte Versprechen auf Weiterbeschäftigung habe ihn die Firma absichtlich hingehalten, damit die Einspruchsfrist gegen die Entlassung verstreiche und eine

Klage aus § 84 B.R.G. unmöglich gemacht werde. Hätte er rechtzeitig Einspruch einlegen können, dann wäre ihm voraussichtlich ein Schadenersatz in der geforderten Höhe vom Gericht zugesprochen worden.

Nach eingehender Prüfung des Sachverhalts kam das Gericht zu der auch von den beiden Beisitzern ausgesprochenen Ansicht, daß die Firma ohne Zweifel moralisch verpflichtet sei, den Arbeiter wieder einzustellen oder sich auf eine angemessene Entschädigung mit ihm zu vergleichen. Aber dagegen wehrte sich der Inhaber der Firma mit großer Entschiedenheit. Nachdem der Kläger zu seiner Gemeinschaft gegangen und durch diese das Gericht angerufen habe, ist eine Einigung ausgeschlossen. Die Firma verlange ein Urteil, nach dem könne sie immer noch über eine Wiederbeschäftigung des Klägers mit sich reden lassen.

Das Urteil wurde gesprochen. Es lautete auf Abweisung der Klage, da bei der Entlassung des Klägers tatsächlich Arbeitsmangel geherrscht habe, ein Anspruch aus dem Betriebsratsgesetz nicht erhoben werden könne und die Versprechungen auf Wiedereinstellung nicht rechtsverbindlich seien. — Das Gericht gab nach der Urteilsverkündung der Erwartung Ausdruck, daß der Inhaber der Firma seine Verpflichtung, den Arbeiter bei Bedarf wieder einzustellen, in die Tat umsetzen werde, um dadurch eine moralische Pflicht zu erfüllen.

## Tarifabschluss der Silberschmiede.

Die im Metallarbeiterverband organisierten Berliner Silberschmiede beschäftigten sich in ihrer Versammlung am Mittwoch im Dresdener Garten mit dem Ergebnis ihrer letzten Lohnbewegung, die diesmal zu keinem befriedigenden Abschluß gebracht werden konnte. Die Silberschmiede hatten beschlossen, eine generelle Lohnzulage von 15 Pf. pro Stunde zu fordern und diese Forderung, da die Unternehmer nicht in einer Organisation zusammengeschlossen sind, in allen Betrieben durch die Betriebsräte unterbreiten zu lassen.

Die Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß endeten in einem Schiedspruch, der ab 6. Oktober für die gelernten Facharbeiter eine Zulage von 6 Pf. je Stunde und für die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen von 5 Pf., 3 Pf. und 2 Pf. vorsieht. Die Akkordpreise werden um 4 Proz. erhöht. Als Mindestlöhne sieht der Schiedspruch vor: für gelernte Facharbeiter 1,10 M., ungelernete Arbeiter 85 Pf., Hilfsarbeiter 80 Pf., Handpoliererrinnen 68 Pf., gelernte Arbeiterinnen 63 Pf., ungelernete Arbeiterinnen 58 Pf. und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren 32 bis 42 Pf. Das Lohnabkommen gilt bis zum 31. März 1929. Da die Abstimmungen in den Betrieben nicht die statistisch notwendige Streikfreiheit ergaben, galt der Schiedspruch als angenommen.

In einigen Betrieben ist es durch nachträgliche Verhandlungen gelungen, für die angelernten Arbeiter die gleiche Zulage zu erwirken, wie sie im Schiedspruch für die Gelernten vorgesehen ist. Trotz des unbefriedigenden Schiedspruches hätte nach Ansicht der Branchenkommision doch noch ein besserer Abschluß erfolgen können, wenn nicht in einigen Betrieben tatsächliche Fehler vorgegangen wären, vor denen die Branchenkommision gewarnt hatte.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachr. verb.) Uebergang zu stark wolkigen Wetter mit Regen und niedrigeren Tagestemperaturen. — Für Deutschland: In West- und Mitteldeutschland zahlreiche, im Südwesten starke Regengüsse mit Abkühlung, im Osten Uebergang zu wolfigem Wetter.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Steger, Berlin; Assistent: Th. Glöckner, Berlin; Schriftf. Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Verlag, Berlin; Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Bietzen 1, Berlin.



Albrecht Thaer

Der Begründer der rationalen Landwirtschaft in Deutschland der am 26. Oktober 1828 in Möglin (Oderbruch) gestorben ist.

### Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, d. 26. 10. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 119 20 Uhr **Wozzek**

Freitag, d. 26. 10. Städtische Oper Bismarckstr. Turnus I 20 Uhr **Cavalleria rusticana** Der Feuertanz

Staats-Oper Am P.L.A. Republ. R.-S. 176 20 Uhr **Luisa Miller**

Staatl. Schauspielh. an Inszenierung A.-V. 185 20 Uhr **Louis Ferdinand**

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg. 20 Uhr **Ein besserer Herr.**

### Metropol-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr **Friederike**

Musik von Franz Lehár **Käthe Dorsch** **Richard Tauber**

Hilbe Möller • Vespermann **Krausnitz • Diegelmann** **Dora Mey Lindburg • Kaiser-Tig**

Die Kasse ist den ganzen Tag geöffnet.

Telephon: Zentrum 378 u. 9393

Für **50** Pfennige

14 große Varieté-Attraktionen Heute abend 8 Uhr!

**Walhalla-Theater!** Weinbergsweg 20

### Volksbühne

Theater am Bülowplatz 8 Uhr **U-Boot S 4**

Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr **Die Drei-Groschen-Oper**

Thalia-Theater 8 Uhr: **Schneider Wibbels Auferstehung**

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Ein besserer Herr**

Staatoper am Platz der Republik 8 Uhr **Luisa Miller**

## Berufskleidung

für Jedermann in bewährten Qualitäten. Richtige Formen - Billigste Preise

Bäckerjacken . . . . . 4.00 2.75	Kellnerjacken . . . . . 8.00, 7.75 6.25
Bäckerhosen . . . . . 3.75 2.50	Konditorjacken . . . . . 8.00, 7.75 6.25
Kochjacken . . . . . 8.50, 7.50 6.00	Malerjacken . . . . . 4.00 2.75
Kochhosen 1a. Qualität . . . . . 8.50	Malerhosen . . . . . 3.75 2.50

Malerkittel . . . 8.50, 4.25  
Mechanikerkittel . 6.50

Staubmäntel für Damen, farbig 8.90, 4.00, 3.25  
Staubmäntel für Damen, weiß 7.90, 6.50, 3.90  
Staubmäntel für Herren, farbig 8.75, 6.00, 4.90  
Staubmäntel für Herren, weiß 10.50, 9.00, 7.50  
Montör-Anzüge 1a. Qualität 11.00, 10.00, 9.00  
Berufskombinationen . . . . . 11.50, 10.00

**Leineweber**  
Berlin C. Köllnicher Fischmarkt 4-6

### SCALA

8 Uhr B.5. Barbarossa 9256 Original Theremin-Trio, Musik aus der Luft. Powers Riesen-Tanz-Elephanten vom New York-Hippodrom und das große Varieté-Programm.

Sonnabends u. Sonntags je 2 Vorstellungen 8.30 u. 8 Uhr. — 3.30 zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

### Großes Schauspielhaus 8 CASANOVA

mit Michael Bohnen. Regie: Charrell Sonntag 8 U.; Nachmittags-Vorstellung z. halb. Preis. (ungekürzte Vorstell.)

### Theater a. Kottbuser Tor

Täglich 8 Uhr, auch Sonntags nachm. 3 Uhr (ermäßig. Preise) **Elite-Sänger** mit „Silberne Hochzeit“ u. „Putti-einem toll. Schwank“

### KRONE

Europas größter Circus direkt am U-Bahn-Flughafen **Nur noch 5 Tage**

Unwiderruflich nur noch bis 30. Oktober. Täglich 8 Uhr. Sonnabend u. Sonntag 2 Vorstellungen 8 und 8 Uhr. Nachmittags Kinder bis 12 Jahre halbe Preise.

**Circensische Spitzenleistungen** in der ovalen Riesen-Reinbahn. Nur Sitzplätze von 1 M. an. Vorverkauf: Wertheim, K. d. W., Warenhäuser Tietz, Circuskassen. Tierhaus: 500 exotische Tiere, v. 10-7 U. geöffnet. Fütterung 11 U.

### Renaissance-Theater

8 1/2, Heute 8 1/2 **Ton in des Töpfers Hand**

von Theodoro Dreiser. — Deutsch von Paul Eser. Regie: Gust Hartung

### Deutsches Theater

Norden 12 310 Vorverkauf auch im Pavillon d. Reinhardttheaters, Kurfürstendamm, Ecke Uhlandstraße Bismarck 448 u. 449. 8 Uhr, Ende gegen 11

**Die Verbreder** Schauspiel von Ferdinand Brückner Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr

**Die Drei-Groschen-Oper** Paulsen, Valetti, Ander, Geron, Schaufuß, Köhl, Lenja. Vorverkauf: Norden 1141 u. 781

**Hammerspiele** Norden 12 310 8 1/2 U. Ende nach 10 „Ehen werden im Himmel geschlossen!“ Komödie von Walter Hasenclever

**Trion-Th.** Täglich 8 1/2 Uhr **Skandal um Oly** Erika Glässer, Helga Selmer Sonntag 4 Uhr **Schneeweischen und Rosenrot** Rundfunk hören halbe Preise

### Die Komödie

Bismarck 2414/7510 8 1/2, Ende 11 1/2 Uhr **Eltern und Kinder** Komödie von Bernard Shaw

**Kleines Theater** Täglich 8 1/2 Uhr **Max Adalbert** in **Der Dickkopf** Sandrock, Landa, Sterler, Sikla.

**HALLER-REVUE** „Schön und schick“ Th. im Admiralspalast Täglich 8 1/2 Uhr

2 Sonntag Vorstellungen 3 Uhr u. 5 1/2 Uhr. Nachmittags die ganze Vorstellung zu halben Preisen

### Winter Garten

Tägl. 8 Uhr **Internat. Varieté** Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 3.30 und 8 Uhr 3.30 kleine Preise Rauchen gestattet

**Der rote General** Sonntag, 28. 10. vorm. 11 1/2 Uhr **Matinee** Dr. Egon Friedell

Komödiennach. 7 1/2 Uhr Zum 1. Male: Die **Perlenkomödie** von Bruno Frank Stg. nachm. 3 1/2 Uhr **Mela Vater hat Recht gehabt** Kleine Preise

**Theater in der Stadt** Komödiennachm. 57 Dönh. 919 8 1/2 Uhr Heute zum 500. Mal **Spiel im Schloß** Autorsitz von Franz Weber, Regie Eugen Robert Agnes Ehrenberg, Arthur Schneider, Liesl, Irma-Jakob, Thau, Irma

### Wintergarten

Tägl. 8 Uhr **Internat. Varieté** Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen 3.30 und 8 Uhr 3.30 kleine Preise Rauchen gestattet

### Komische Oper

**James-Klein-Revue: Tausend nackte Frauen!** Die große Revue der „Freien Liebe“ Parkett nur 4,50 M.

### Reichshafen-Theater

Abends 8 Sonnt. nachm. 3 **Stettiner Sänger** Zum 76. Male: „Traumbilder“ v. Haydn Dazu das andere wunderbar volle Oktober-Programm! Nachm. halbe Preise, volles Programm. Dänholm-Orchester Varieté, Tanz, Stimmung! Anfang 8 Uhr, 8-nachm. 5 Uhr

### CASINO-THEATER

Lothringers Straße 37. **Neut Stüpsel**

Dazu ein erstklassiger buntes Teil Für unsere Leser Gutschein 10r 1—4 Parkett nur 1,15 M., Sessel 1,65 M., Sonntags-Preise: Parkett u. Ränge 1,00 M.

„Austspielhaus“ Täglich 8 1/2 Uhr **Arm wie eine Kirchengmaus** L. v. Tillman, J. Gerson, L. Müller, Malton, Gerach

Theater des Westens Moskauer Jök-skad. Theater Letzte 5 Vorstellungen 8 1/2 Uhr. Die Nacht auf dem alien Markt

# Zwischen Bären und Bergen im Tal der Drava



Wo die Wiesen und Felder der polnisch-galizischen Tiefebene von den mit Schönheit gesegneten Hängen der Karpaten gesäumt werden, beginnt wildes Land sich bergwärts zu entwickeln. Wildes Land, das in Jahrhunderten schwer der Kultur erschlossen wurde, um dessen Boden ein fleißiger Bauernstamm mühselig ringt. Felsen, Steine, Geröll, hin und wieder eingestreute knappe Däsen, die nur wenig Feldfrüchte tragen, mächtige Wälder, die aus den schneebedeckten Gipfeln in die Tiefe der Täler steigen. Es sind die von Nordost nach Südwest verlaufenden Täler der hohen und der kleinen Tatra. Vor Fremden, außerhalb der wenigen Touristenstraßen, fast völlig gemieden. Einige Wälder mit guten Heilquellen, die heute in der Tiefe der Berge versteckt, allerdings auch nur um ein kümmerliches Dasein freisen, wären als weitere Besonderheit noch zu erwähnen.

## Fernab vom Verkehr.

Der Fremdenstrom zieht mit der Ostbahn-Oberberger Bahn längs der tschechoslowakischen Grenze nach Norden oder Süden, verläßt sich im ungarischen Erzgebirge, oder wendet sich weiter südlich nach der ungarischen Tiefebene. Die Täler vom Kamm des Gebirges streben dieser Bahnlinie entgegen. Wo ein unmittelbarer Anschluß nicht möglich ist, verkehren kleine Zweigbahnen bis in die Anfänge der Täler. Hier ist das Gebiet der Drava, eines Gebirgsflusses, das vom Kamm in die Tiefe stürzt, sich gewaltsam einen breiten Weg durch Felsgeröll bahnt, langsam zum Fluß wird und sich rasend dem Tiefland zu bewegt. Diese Drava wandert in die Waage. Kar der tschechoslowakischen, die weder von der Donau aufgenommen wird. Was da oben in den Bergwäldern der Drava vor sich geht, das hatte Leben, das sich zwischen den Wäldern abspielt, ist für die europäische Öffentlichkeit nicht weiter interessant. Menschen, die in Einsamkeit geboren sind, leben und sterben in der Einsamkeit, ohne sich um die großen Fragen dieser Welt viel zu kümmern. Es sind Slowaken, die nur dann ihr Heimatland verlassen, wenn es sie auch mit dem kümmerlichsten nicht mehr ernähren kann. Bergmenschen, Hirten, Bauern.

## Mit Holz in die Tiefe.

Das Holz, das dieser Fels gebiert, säumt in ungeheuren Wäldern, die schwer zugänglich sind, die Kämme des Gebirgszuges. Um es nutzbar zu machen, muß es viele hundert Kilometer zurücklegen, und für diesen Weg bedient man sich des Fließens der Drava. In den nördlichen Hängen werden die Stämme geschlagen und in die Tiefe, wie es gerade kommt, gerollt, gemornt, geschleppt, wo sie an den Ufern der Drava zunächst Ruhe finden. Dann beginnt die schwere Arbeit des Behauens der Stämme und der Zusammenfügen zu Flößen. Der Flößer steht im Dienst des Mannes, der die Stämme im Walde taufte. Es ist keine Sache, sie dorthin zu bringen, wo sie gebraucht werden. Wie lange es dauert, hängt von dem Wasser selbst, von der Witterung und von der Geschwindigkeit des Fließens ab. Eines schönen Tages geht es auf die wilde Bergreise. Die Flöße dürfen nicht zu lang sein, da sie sonst die scharfen Kurven im natürlichen Bett des Flusses nicht passieren können. Sie müssen gut zusammengefügt sein, damit sie nicht bei einem unvorhergesehenen Hindernis im Wasser auseinanderprallen. Es ist ein immerwährender Kampf mit dem Wasser und mit den Flößen. In Wind und Wetter steht der Mann am primitiven Baumklotz, er muß jede Eigenart des Gefalles, jede Stromschnelle, jede Kurve auf das Ge-



Am Steuer des Floßes.

nauvste kennen, um nicht schon nach der ersten Stunde zu scheitern. Das Scheitern ist hier etwas besonderes Schlimmes. Das Floß verstopft die scharfe Biegung des Flusses und ist, wenn nicht genügend Wasser vorhanden, weder vor- noch rückwärts zu bringen. Tage-lange Arbeit gehört dazu, um es wieder flott zu machen. So lange es das Licht erlaubt, wird der Weg auf dem Wasser fortgesetzt. Mit der Dunkelheit wird das Floß dem Ufer zugesteuert und befestigt. Die beiden Leute, die es führen, schlafen ohne Dach und Dach, in ihre Schafpelze gehüllt, bis der Morgen sie wieder auf die Tour schickt. Dieses Leben ist so unangenehmlich hart und entsetzungs-voll,

daß es nur von Menschen geführt werden kann, die nie etwas anderes getan haben. In Wind und Wetter geboren, in Sturm und Regen aufgewachsen, die einzige Nahrung ist Brot und Speck. Dazu als Getränk das oft sehr schmale Wasser des Flusses und Schnaps. Schnaps in solchen Mengen, daß es kaum vorstellbar ist. Nach Tagen landet man dann am vorgelebten Floß und andere Flößer führen das Holz den anderen Fluß, die Waag, entlang, und wieder andere übernehmen es auf der Donau.

## Bären auf der Flucht.

Die Bären, die in diesem wilden Land gar nicht so selten auftreten, sind vertriebene Gesellen. Sie kommen aus den höchsten Gipfelgebieten der Karpaten, wo sie Nahrung und Unterkunft in Höhlen noch heute genügend finden. Die Touristen scheuchten sie auf. Sobald sie es wagten, etwas tiefer zu steigen, um Nahrung zu suchen, war es mit ihrer Ruhe vorbei. Der Tourist flüchtete wohl, wenn er das Tier kommen sah, das nicht im entferntesten dachte, ihn anzugreifen. Aber dem Bären selbst war diese menschliche Gesellschaft in seinem Reich noch unheimlicher. Wenn sich im Sommer der Touristenstrom in gewissen Gegenden alljährlich verstärkt hat, wandert der Bär aus. Er zieht meist durch das zerflühteste Waldgebiet tiefer hinunter, wird aufgeschreckt, und legt seine Wanderung immer weiter fort. So kam er auch hierher, sah die Flöße treiben, und auf den kleinen Bergwäldern die Schöße weiden, die irgendein kleines Gebirgsdorf für die gute Jahreszeit mit einem Hirten in die Höhe schickt. Da bleiben sie viele Monate, bis der Winter sie wieder in das Dorf zieht. Der Bär ist ausgehungert, er findet in diesem Land, das seiner Heimat fern liegt, nur knappe und unzureichende Nahrung. Sein Magen knurrt, und nachts drängt er sich hungrig um die aufgeschleppte Erde, um eines der Sämlinge zu erreichen. Er macht sich nichts daraus, denn er liebt vor allem die Pflanzkost, aber in der Not hat er sich daran gewöhnt, auch mit lebendem Getier vorlieb zu nehmen. Wenn mehrere dieser Opfer gefallen sind, werden die Jäger der ganzen Gegend zum Bärenreiben zusammengetrieben. Es beginnt eine

oft Wochen dauernde Jagd auf den Bären, der schließlich doch erliegt. Es ist sehr schwer ihn zu finden, und der Jäger, der ihn allein begegnet, ist erst von dem Augenblick an in Gefahr, wo er den Bären verwundet. Das gereizte und blutende Tier stürzt sich dann auf den Mann und viele schwere Verletzungen sind dann das Ergebnis des ungleichen Kampfes. Man erzählt viel von diesen gefährlichen Jagden im Tale der Drava, und die Felle der erlegten Tiere sind nicht selten in den Häusern zu sehen.

Wie lange es noch dauern wird, bis der letzte Bär auch hier verschwunden ist, ist schwer zu sagen. Eine Kontrolle darüber ist kaum möglich, da es in den höchsten Gebieten noch immer genügend Bären gibt, die nie einem Menschen zu Gesicht kommen werden. In den erwähnten Tälern handelt es sich um abgepresste Tiere. Und mit dem Bären bleibt auch die Stille und Abgeschlossenheit,



Der Bär sucht Nahrung.

fernab von allen Lebensgräulichkeiten der großen Welt in den Tälern der Tatra. Die großen Wandlungen nach dem Kriege sind hier fast spurlos vorübergegangen. Einst war es ungarisches Land, jetzt ist es slowakisches. Am Leben der Bewohner hat sich kaum etwas geändert.

# Wir verbreiten Flugblätter!

## Wie unterm Sozialistengesetz agitiert wurde.

Werbewachen für die Partei sind durchaus nichts neues, wir Sozialisten werden schon so lange für die Partei, wie sie selbst besteht. Schwerer als jeht war aber die Propaganda unter dem Schandgesetz.

Ich erinnere mich noch gut einer Flugblattdistribution, die wir im Südosten Berlins — es war Ausgang der 80er Jahre — damals vornahmen und bei der wir, wie so oft, der Polizei wieder mal ein Schnippen schlagen konnten. Gerade das letztere war es ja, was uns unsere so schwere und gefährliche Arbeit eigentlich verführte. Unser Vertrauensmann Emil Wiedemann hatte in seiner Wohnung in der Wendestraße am Görlitzer Bahnhof die Aufbewahrung der Flugblattbündel übernommen. An allen möglichen Stellen der Wohnung hatte er Pakete und Pakete versteckt, um sie bei einer etwaigen Hausdurchsuchung dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Es war abends gegen 10 Uhr, die Häuser wurden gerade geschlossen, als wir uns, fünf Mann hoch, bei Wiedemann einfanden. Wir durften damals nicht so wie heute mit unseren Flugblättern lose über dem Arm oder in Paketen auf die Straße. Wir hatten uns allerlei Gegenden des Körpers und des Anzugs ausgesucht, an denen wir sie unterbrachten. Oft genug kam es vor, daß dieser oder jener mit „kraftgeschwelter Brust“ die Wohnung verließ, dem anderen war das Ende des Rückens nach seinem Aufenthalt in der Wohnung etwas härter geworden. Wieder andere hatten sich von Ratten in die unteren Partien der Jacken und Paletots Geheimtaschen einnähen lassen, in die man auch so 30 bis 40 Flugblätter verpacken konnte. So waren wir schließlich, ohne unter uns viel Aufhebens zu machen, fertig zum Transport geworden. Daß die Wiedemannsche Wohnung und wir selbst ständig unter polizeilicher Beobachtung standen, wußten wir längst; jedwede Vorsicht wurde beobachtet und so schickten wir auch, ehe wir das Haus verließen, einen Spanner hinunter, der nachsehen mußte, ob die Luft rein war. Es dauerte gar nicht lange und unser Beobachter kam wieder zurück und meinte uns, daß vor der Tür drei als Kriminalbeamte bekannte Männer sich postiert hatten. Sie hatten richtig wieder von irgend jemand Nachricht erhalten, daß eine Flugblattdistribution im Gange war und so verlockten sie, uns mit unseren Flugblättern auf frischer Tat zu ertappen.

## Wir klettern über die Mauer.

Aber das sollte ihnen nicht gelingen. Wiedemann hatte sich schon vorher für diesen Fall einen Schwachplan zurechtgelegt. Der Hof des Hauses war vom Nachbarhof durch eine gut mannshöhe Mauer getrennt und so fackelten wir nicht lange, sondern kletterten unter Zuhilfenahme eines auf dem Hof stehenden Handwagens über diese Mauer, ließen uns auf dem Nachbarhof an der Teppichstange hinunter und verließen so die Wiedemannsche Wohnung nach der Wiener Straße zu. Für einen Haus Schlüssel hatte Freund Wiedemann schon vorher gesorgt. Wie lange die Kriminalbeamten auf das Wiedererscheinen der Flugblattverbreiter gemartet haben, haben wir nie in Erfahrung bringen können, aber so viel ist sicher, daß die Flugblätter gut und sicher an den rechten Mann gekommen sind.

Ein anderes Mal besuchten wir eine kleine Gastwirtschaft in der Raunynstraße, die Fritz Jubel, der nachmalige Reichstagsabgeordnete des Kreises Teltow-Boeskow, betrieb. In dem kleinen

Bereinszimmer tagte einer der bekannten „Rouchkubs“, unter denen sich zu damaliger Zeit oft genug die parteigenösslichen Organisationen versteckten. Es dauerte nicht gar zu lange und zwei der bekannten Gestalten erschienen in der Gastwirtschaft und verlangten von der allein anwesenden Genossin Jubel einen Kognat. Dem sozialdemokratischen Wirt hatte eine fürsorgliche Polizeibehörde den Ausschank von Schnaps und Likören nicht gestattet, sondern ihm nur die Bierkonzession erteilt. Frau Jubel war nicht blöde, sie ließ sich durch die Kopfspielstaltigkeit nicht verblüffen, bot vielmehr den Kriminalbeamten, denn um solche handelte es sich, „Wein oder Sherry“ an. Die Biermänner gingen darauf ein und erhielten einen richtiggehenden zweistöckigen Kognat eingesehen. Ohne ein Wort zu sagen, tranken sie einen Schluck; dann ging einer in das Vereinszimmer und löste die angeblich nicht angemeldete Versammlung des „Rouchkubs“ auf. Weder die Mitglieder des Rouchkubs noch die Wirtin ließen sich das widerspruchslos gefallen, denn tatsächlich handelte es sich um eine Schikane der Polizei; Versammlungsleiter und Wirtin waren im Besitz der polizeilichen Anmeldung. Dieser Uebergriff der untergeordneten Beamten stieß auf lebhaften Protest, der in seinem Recht befindliche Rouchkub ließ sich die Geschichte durchaus nicht widerspruchslos gefallen, um so mehr, als sich recht bald herausstellte, daß sich die Kriminalbeamten bei ihrem Reviervorsteher nicht erkundigt hatten, ob die Versammlung genehmigt war oder nicht.

## War es Kognat oder Sherry?

Inzwischen war Fritz Jubel auf dem Plan erschienen, er wurde mit wenigen Worten über das Vorgeschene informiert. Der eine der Kriminalbeamte glaubte nun wenigstens mit dem „Sherry“ den Wirt fangen zu können. „Sie haben uns ja hier Kognat eingesehen und nicht Sherry, wie Ihre Frau sagte“, meinte der gute Mann. Die Sherrybeigen standen noch auf dem Schwanz. Fritz erkannte sofort das Gefährliche der Situation und mit einem Geiß faßte er beide Bläser, goß den restlichen Inhalt auf die Dielen und fragte die Herren Kriminalbeamten mit der Miene des beleidigten Geschäftsmannes, wie sie beweisen wollten, daß sie Kognat statt „Sherry“ bekommen hätten. Alles Proletieren half nichts. Frau Jubel hatte die Kognatflasche bereits versteckt und eine ähnlich aussehende Sherryflasche an deren Stelle gestellt. Fritz Jubel schlug einen fürchterlichen Krach, sprach von Geschäftsschädigung, falschen Anzeigen usw. und forderte die Beamten auf, ihm sofort zur Polizeirevierwache zu folgen, weil er gegen sie vorgehen wolle. Tatsächlich blieb den beiden auch nichts weiter übrig, als mit Jubel zusammen den Weg zur Wache anzutreten, von der Fritz als Sieger heimkehrte.

Der Revierbeamte hatte sich, wenn man es so nennen soll, noch dafür entschuldigt, daß die Beamten so übereifrig gehandelt hätten, denn die Anmeldung der Versammlung und ihre Genehmigung lagen tatsächlich vor und von einem Vergehen gegen das Schnapsauschankverbot war sonst auf der Revierwache nichts bekannt. Dem Reviervorsteher war es jedenfalls nicht möglich, noch dem Geruch, den die beiden Beamten ausströmten, zu entscheiden, ob es Kognat oder Sherry war. Sie hatten offenbar schon andere Lokale inspiziert. Felix Hildebrandt.



# Giganten der Landstraße

Ein Rennfahrer-Roman von André Reuze. Übersetzt von F. A. Angermayer

Copyright by Büchergilde Gutenberg, Berlin

(26. Fortsetzung.)

„Warum gerade in fünfundvierzig Minuten und zwölf Sekunden?“ erkundigte sich Moingun.

„Ja, das ist die Verordnung, verehrter Herr Moingun!... Kein Fahrer darf mehr Zeit für die Etappe brauchen als der Sieger, zuzüglich der Hälfte! Verstehen Sie?“

Als Moingun seinen Kopf schüttelte, blätterte er in dem vor ihm liegenden Verzeichnis und sagte:

„Passen Sie einmal gut auf!... Hier ist Dragonis Zeit!... Die 283 Kilometer der Etappe Toulon—Nizza fuhr der Sieger Dragoni genau in elf Stunden, 52 Minuten und 8 Sekunden. Die Hälfte dieser Zeit ist 5 Stunden, 56 Minuten und 4 Sekunden. Zusammengezählt ergibt das also 17 Stunden, 48 Minuten, 12 Sekunden. Wenn diese Zeit abgelaufen ist, muß die Kontrolle geschlossen werden!“

Herr Grignasse hatte dies alles mit der größten Selbstverständlichkeit heruntergeleiert, der arme Maler war aber diesem Wasserfall an Zahlen nicht gewachsen und ließ sich die ganze Sache von Kanenelle wiederholen.

„In der Rundfahrt ist es nicht ganz so schlimm,“ fuhr Grignasse wieder fort, „da brauchen wenigstens die fünfteiligen nicht eingetragen zu werden, wie bei einem Fliegerrennen oder Bahnrennen.“

„Und trotzdem kann nicht jeder Ihren Posten ausfüllen!“

„Das will ich meinen!“ sagte Grignasse stolz. „Dazu gehört eine ganz spezielle Begabung! Vor allem aber Ehrlichkeit und Ausdauer! Ein amlicher Zeitnehmer muß unbestechlich sein als der liebe Gott!“

„Sie haben ja schließlich die Verantwortung für das Gesamtergebnis.“

„Richtig!... Sehen Sie, da war einmal in Villacoublay ein Rennen...“

„Dort kommt ein Radsüßler!“ rief Kanenelle.

Die Lichter der Terrasse beschleunigten die mühsamwankende Sitzhülle eines Fahrers. Er war vom Kopf bis zum Fuß mit einer berartigen Schmutzkruste bedeckt, daß man sein Trikot mit der Nummer nicht erkennen konnte. Als er hereintrat, lehnte er das Rad an einen Tisch und hob grüßend einen Finger an die Schläfen.

„Nummer 206, Bestazza Otavio,“ verkündete Herr Grignasse in wichtigem Ton. „Dreihundertsechzigster der Etappe in 17 Stunden, 38 Minuten und 5 Sekunden!“

„Wir... egal!“ sagte der Fahrer und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

„Dir ist's egal, so ja! Na, aber du kümmerst dich doch wenigstens beim amtlichen Zeitnehmer entschuldigen, der belinewegen viel später ins Bett kommt!“ sagte Herr Grignasse.

Der Italiener machte eine nichtsfogende Bewegung und verlangte zu trinken. Er war offensichtlich froh, die Quätere hinter sich zu haben.

„Bist du nicht der Südräderhändler aus Toulon?“ fragte Kanenelle. „Du wolltest doch schon in der Nähe von Orient die Karre hinschmeißen?“

Die Augen des Fahrers blinnten:

„Und doch hab' ich ausgehalten, was?... Teufel, hatte ich einen Beifall in Toulon, als ich durchs Ziel ging!... Jetzt hab' ich die Nase voll... Ich geb' auf!“

Der Mann mit der grasgrünen Mütze, der bei den Rasseuren stand, drehte sich um.

„Du tuft unrecht!“ sagte er in einem so echten Provenzaler Dialekt, daß man wohl in der ganzen Umgebung vergeblich nach einem edleren gefühlt haben würde. „Ich weiß nur das eine: ... wenn ich nochmals die Wahl hätte...“

„Ach, das ist ja Pouilladour!“

Kanenelle und Moingun hatten ihn von rückwärts nicht erkannt. Und sein Ausschneiden in Brecht lag schon so weit zurück und wurde inzwischen von so vielen anderen Eindrücken verdrängt, daß man ihn fast vergessen hatte.

„Natürlich hatte auch ich die Nase voll! Soll man vielleicht Lust haben, sich weiterzuqualen, wenn man in drei Etappen ganze 73 Franken verdient?... Wenn ich aber gemußt hätte, daß Landsleute von mir in Marseille vierhundert Franken gesammelt hatten, die sie mir als Überraschung bei der Ankunft geben wollten, hätte mich kein Teufel vom Rad gebracht!“

„Aber Sie gaben doch wegen Siegesbedürfnis auf?“ fragte ihn Kanenelle.

„Aamohl, ich kann ja jetzt noch nicht richtig sehen!... Trotzdem aber hätte ich für die vierhundert Franken das Rennen fortgesetzt, und wenn ich hin geworden wäre...“

„Prost, Pouilladour!“ sagte Bestazza. „Ich geb' auf!“

„Gerardot kann doch auch nicht mehr sehen und gibt trotzdem nicht auf!“ sagte Pouilladour.

„Reinetwegen! Ich aber geb' auf!“

„Das Gefühl von dem armen Gerardot ist nur noch eine einzige Wunde!“ mischte sich jetzt der Maler Nigrit in das Gespräch.

„In Perpignan hab' ich ihm zwei rote Katschnigel in die Kehnhose eingenaht, und darauf läßt er jetzt weiter! Der kann auch jagen, daß er die Schnigel gut durchgebraten hat!“

Dem Maler schien diese Sache so unwahrscheinlich, daß er an einen Scherz glaubte. Doch der Maler belehrte ihn eines Besseren:

„Das ist vollste Wahrheit!... Gerardot ist Dreizehnter im Gesamtergebnis und liegt mit ungefähr zwei Stunden zurück.“

„1 Stunde, 42 Minuten und 6 Sekunden!“ präzierte Herr Grignasse.

„Na, jedenfalls weit genug, um die Nase voll zu haben! Und trotzdem fährt er weiter, obwohl er doch ganz ausichtslos im Rennen liegt! Ja, das ist eben große Klasse!“

„Und Crouse?... Der ist über und über beplästert,“ sagte Fourcade. „Zwei Stunden habe ich gestern gebraucht, um das Bisaster vom Bein herunterzukriegen! Als ich es rosch abreiben wollte, sagte er: „Menschenskind, mach' langsam, sonst fang' ich zu jaden an und werde den armen Vorbist aus dem Schlaf auf!“ Der Vorbist ist nämlich sein Zimmergenosse.“

„Bei Gambardella ist es genau so!“ sagte Nigrit. „Dem springen jeden Tag die Krusten wieder auf, und dann blutet er wie ein gestodener Büffel!“

„Wißt du dich nicht endlich einmal einschreiben?“ fragte Grignasse den Touristen. „Hast du vielleicht Lust auf eine Strafe?“

„Strafen?... Die vertauf ich selber!... Nicht so viel wie

Sie, aber trotzdem!“ Er unterschrieb sich, leerte sein Glas und verschwand.

Nach ihm kam Distribué Amadée an, jener Einzelfahrer, der im hellsten Sonnenschein eine Gummipeleerine anhatte.

„Wieder mal Schwein gehabt, daß die Kontrolle noch nicht zu ist!... Mensch, hab' ich schon Angst gehabt!... Drei Reifenschäden seit Menton und finster, daß man sich den Schädel einschlagen könnte!... Macht aber nichts, wenn ich nur übermorgen früh wieder mitfahren kann!“

Ueberrascht blieb Distribué Amadée, der eben gehen wollte, eine Sekunde stehen, grüßte mit der Hand und ging dann aus dem Lokal.

„Entsetzlich!“ sagte Moingun. „Da ist ein Mensch, der stunden-

lang sein Rad am Sattel vor sich herhob, bleich und jämmerlich abgehetzt in der Tür erschien.“

„Zu spät!“ sagte Herr Grignasse.

„Heiliger Himmel!“ rief der Mann hervor. „Ich hab' doch bergab in der Turbie meine Kette gerissen!... Den größten Teil der Strecke hab' ich zu Fuß gehn müssen!... Ich bin vollkommen tot!... Ich kann doch aber nichts dafür...“

„Eine Minute sieben Sekunden zu spät!“ erwiderte ihm Grignasse und zeigte auf das Zifferblatt seiner Uhr.

„Ach, wegen dieser einen Minute!“ sagte darauf Moingun zu Grignasse.

„Ich muß Sie sehr bitten, Herr Moingun! Ich würde jedes Einmischen Ihrerseits als persönliche Beleidigung betrachten...“

Mit niederhängenden Armen stand der Einzelfahrer Carbaque unbeweglich da. „Heiliger Himmel!“ wiederholte er immer wieder.

„Aber mach' dir nichts draus!“ tröstete ihn Fourcade. „Du hättest ja doch nie im Leben Argentero im Endspurt auf der Prinzenparkbahn in Paris abgefäht!“

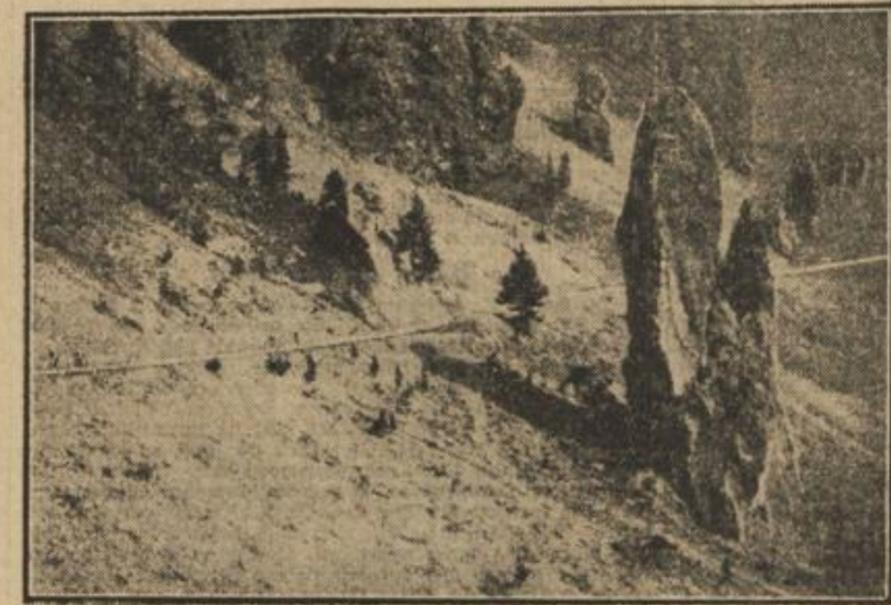
„Ist denn das... möglich?... Ich... bin... nicht mehr im... Rennen?“ Und über sein Gesicht, das ausfah, als hätte er schon im Grabe gelegen, rollten dicke Tränen und gruben zwei schmutzige Furchen.

Jeanine hatte Chevillard in die Kontrolle nach Nizza einen langen Brief geschickt. Er magte kaum, das längliche blaue Kuvert mit der zerklüfteten Handschrift zu öffnen. Schließlich aber machte er doch den Umschlag ganz vorsichtig auf, roch an dem feinen Duft des Briefpapiers und las:

„Mein lieber kleiner Jean!“

Wenn Sie diesen Brief erhalten, haben Sie bereits eine neue Etappe hinter sich, und ich werde wieder etwas ruhiger sein, da ich dann weiß, daß Ihnen nichts zugefallen ist. Sie können sich nicht vorstellen, mit welcher Ungeduld ich die Abendblätter mit den Resultaten der Etappen erwarte. Unser ganzer Radeklub ist aus dem Häuschen. Jede von uns hat ihren besonderen Favoriten. Abends reihen wir uns die Blätter aus der Hand. Wenn ich dann lese: „Eine Spitzengruppe, von Chevillard in schnellstem Tempo geführt, zieht geschlossen durch die Stadt Arles“, schlägt mein Herz wie toll! Warum fährt er bloß immer? frage ich mich dann. Er gibt sich doch ganz aus und hat im Endspurt seine Kraft mehr. Mir wäre lieber, Sie würden jetzt weniger an der Spitze liegen, dafür aber in Paris als Sieger einziehen. Ach, lieber Jean, es wird ein herrlicher Tag sein.“

(Fortsetzung folgt.)



Hart am Rande des Abgrundes ging die Fahrt.

lang allein durch Stockdunkle Nacht rollt, und was hat er davon?... Ein einziger hier hat sich ihm Beifall, ein einziger, nicht einmal zwei... und er scheint sich darüber getreut zu haben...“

„Ein tapferer Junge!“ erwiderte Herr Grignasse. „Ich würde mich nicht wundern, wenn er es einmal zu etwas brächte!“

Nigrit und Fourcade, die ihre Partie Schach beendet hatten, gähnten. Die letzten Gäste waren eben dabei, aufzubrechen. Der Zeitnehmer unterhielt den Maler mit lustigen Anekdoten aus seiner Laufbahn. „Böghil stand er auf: „12 Uhr, 3 Minuten und 12 Sekunden! Meine Herren, die Kontrolle ist amtlich geschlossen!“

Schon räumte er seine Sachen zusammen, als ein Mann, der

sich nicht vorstellen, mit welcher Ungeduld ich die Abendblätter mit den Resultaten der Etappen erwarte. Unser ganzer Radeklub ist aus dem Häuschen. Jede von uns hat ihren besonderen Favoriten. Abends reihen wir uns die Blätter aus der Hand. Wenn ich dann lese: „Eine Spitzengruppe, von Chevillard in schnellstem Tempo geführt, zieht geschlossen durch die Stadt Arles“, schlägt mein Herz wie toll! Warum fährt er bloß immer? frage ich mich dann. Er gibt sich doch ganz aus und hat im Endspurt seine Kraft mehr. Mir wäre lieber, Sie würden jetzt weniger an der Spitze liegen, dafür aber in Paris als Sieger einziehen. Ach, lieber Jean, es wird ein herrlicher Tag sein.“

(Fortsetzung folgt.)

## WAS DER TAG BRINGT.

### Was unsere Großstadtjungen interessiert.

In einem interessanten „Beitrag zur Bestimmung der Interesseneinrichtung von Schülern auf Grund von Schülerfragen“ geht Dr. Hans Siebert auf Grund eines eingehenden Zahlenmaterials der Frage nach der Interesseneinrichtung der Schüler nach. Dabei hat er für Volksschüler festgestellt, daß bei Knaben das größte Interesse für Erdkunde mit 23,9 Proz. vorliegt. Dann folgen Physik und Chemie mit 14,9 Proz., Naturgeschichte mit 14,5, Deutsch 8,9, Religion 4,4, Geschichte 2,9, Rechnen und Mathematik 1,7, Turnen und Sport 1,1. Die Ergebnisse stimmen durchweg mit den Ergebnissen für Schüler an höheren Schulen überein.

### Stenographische Gerichtsprotokolle.

Es ist eine alte Forderung, daß Gerichtsverhandlungen stenographisch festgelegt werden sollen, damit die oberen Instanzen sich über den Gang des Prozesses und dessen Inhalt ein genaues Bild machen können. Welche Bedeutung unter Umständen solche stenographischen Protokolle erhalten, zeigte vor kurzem der Fall Slater. Die Verteidigung hatte es gerügt, daß in der ersten Verhandlung bei der Beurteilung der Indizien Slaters Vorlieben herangezogen worden sei. Da familiäre Handlungen des Prozesses durch einen amtlichen Stenographen festgelegt worden waren, so konnte das Berufungsgericht sich davon überzeugen, daß tatsächlich in der Rechtsbelehrung des Richters Slaters Lebensweise eine Rolle gespielt hatte. Der Münchener Kriminalist von Hentig, der auch an den Nachforschungen des Falles Jakobowski regen Anteil genommen hat, stellt in Verbindung mit dem Fall Slater vor neuem die Forderung auf, daß stenographische Protokolle bei besonders wichtigen und lehrreichen Kriminalfällen geführt werden mögen. Mit Recht hebt er hervor, daß eine wörtliche Festlegung der Verhandlung aus wissenschaftlichen und praktischen Gründen von größter Bedeutung wäre.

### Das Mädchen mit den drei Müttern.

Ein ganz außergewöhnlicher Fall — daß ein Mädchen zum drittenmal „Tochter wird“ — spielt in Budapest. Das Mädchen ist jetzt 22 Jahre alt. Als ihre Mutter im Jahre 1926 starb, eröffnete sie ihr, daß sie nicht ihre Mutter sei. Sie und ihr Mann hätten sie als kleines Kind adoptiert, ihre wirkliche Mutter Theresia Kramek habe sie in der Not weggegeben. Das junge Mädchen suchte nun mit Hilfe der Zeitungen ihre Mutter. Und siehe da: durch den ungarischen Konsul in Sao-Paulo erhielt sie Nachricht, daß ihre Mutter dort wohne. Der Mitteilung waren 200 Dollar zur Ueberfahrt nach Brasilien beigelegt. Nach dem Tode der Mutter in Sao Paulo kehrte das junge Mädchen nach Ungarn zurück. Und jetzt geschah das Unerwartete: Aus der Tschachalozsattel

meldete sich eine zweite Theresia Kramek und erklärte sich bereit, den Beweis zu führen, daß sie es gewesen sei, die vor 20 Jahren ihr uneheliches Töchterlein den reichen Leuten abgetreten hatte. — Armes junges Ding! Mag sein, daß sie diesmal ihre wahre Mutter gefunden haben wird. Des reichen Erbes ihrer „Mutter“ aus Sao-Paulo wird sie dann aber verlustig gehen.

### Das englische Gespensterschiff.

Nach deutschem Vorbilde hat sich auch die britische Marine ein drahtlos gelenktes Zielschiff erbaut, es ist das alte Schachtschiff „Centurion“, das eine Wasserverdrängung von 23 000 Tonnen hat und somit das größte Zielschiff der Welt ist. Es folgt allen drahtlosen Kommandos, die von dem Zerstörer „Shakari“ auf beliebige Entfernung gegeben werden können. Der „Centurion“ ist mit Turbinen von insgesamt 27 600 PS. ausgerüstet und wie sein Schwesterchiff „Zähringen“ unsinkbar. Der Bau dieses Zielschiffes, das bei den letzten Marinemanövern der britischen Flotte verwendet wurde, hat fast 8 Millionen Mark gekostet.

### Delikater Schlangenbraten.

Viele der uns so widerwärtigen Schlangen werden in gewissen Teilen Indiens, vor allem in Bengalen und Assam, sehr geschätzt. Sie dienen vielfach nicht nur als Haustiere, die sich durch die Vertilgung von allerlei Ungeziefer nützlich machen, sondern auch als Festbraten, die nur bei feierlichen Gelegenheiten, Hochzeiten und dergleichen, auf den Tisch kommen. Die für diesen Zweck bestimmten Tiere werden in einem mit einem Deckel verschlossenen Korb gesperrt und etwa zwei- bis dreimal in der Woche mit einem lebenden Huden gefüttert. Man füttert das unglückliche Tier zu der Schlange in den Korb, wo es seinem Schicksal nicht entgehen kann und von dem Reptil alsbald gepackt und mit sichtlichem Behagen verschlungen wird. Die Schlange braucht etwa 15 Minuten um den immerhin recht umfangreichen Bissen hinunter zu würgen. Wenn sie infolge Mangels an Bewegung und reichlicher Nahrungsaufnahme den Eingeborenen genügend gemästet erscheint, wird sie bei passender Gelegenheit regelrecht geschlachtet und als Festbraten zubereitet.

### Der Herr Bürgermeister brummt...

Bürgermeister Boffy Gills von Newburyport (Vereinigte Staaten) betrieb eine Tankstelle ohne die behördliche Genehmigung. Dafür erhielt er zwei Monate Gefängnis und 545 Dollar Geldstrafe. Da nun eine Stadt nicht ganz ohne Bürgermeister regiert werden kann, hat man dem Ströfling die Benutzung des Telefons gestattet und ihm einige andere Gesetzerlegungen gewährt. Die zwei Monate aber muß Gills abbrummen, und er wird in dieser Zeit sein Amt vom Gefängnis aus versehen!





Freitag, 26. Oktober.  
Berlin.

16.00 Heinz Ströh: „Vom Kleistpreis.“ I: Wie der Kleistpreis entstand.  
16.30 Schubert-Lieder.  
1. Im Abendrot. — 2. Die Liebe hat geloozt. — 3. Nacht und Träume. —  
4. Du liebst mich nicht. — 5. Nähe des Geliebten. (Willy Schmidt,  
Tenor, Am Flügel: Oscar Wappenschmitt.)  
Anschließend: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Rodsz.

18.30 Fremdsprachliche Vorträge: Französisch: O. Colson, professeur de  
français: „D'une langue à l'autre“ (II).  
19.00 Dr. Herbert Heyde: Vortragsreihe „Der Weltverkehr und seine Mittel.“  
IV: Der Seeverkehr.  
19.30 Hans-Bredow-Schule: Betriebswirtschaftslehre. Staatssekretär z. D. Prof.  
Dr. Julius Hirsch: „Neue Entwicklungstendenzen in Wirtschaft und Ge-  
sellschaft“ (III).  
20.00 Frank Wedekind (Aus dem Nachlass).  
1. Einleitende Worte: Artur Kahane. — 2. a) Meiner Mutter; b) An  
wen?; c) Der erste Schritt; d) Liebesklänge; e) Der andere; f) Tinzelt-  
tangel; g) Rückblick. (Gelesen von Tilly Wedekind.)  
20.30 Internationaler Programmaustausch. Übertragung von der Polskie Radio.  
Warszawa (Warschau): Orchester-Konzert. Dirigent: Emil Młynarski.  
Solisten: Irena Dabiska, Violine.  
1. Paul Klezki: Sinfonietta für Streichorchester, op. 7. — 2. Karl  
Sczymanowski: Konzert für Violine und Orchester. — 3. Mieczyslaw  
Karłowicz: Stanislaw und Anna Owcicimow, sinfonische Dichtung. —

4. Tadeusz Jarecki: Chłozera, sinfonische Dichtung. (Philharmonisches  
Orchester.)  
Königs-Wusterhausen.  
16.00 Dr. O. Lange: Werkstoffkunde für die Schule.  
16.30 Dr. Joh. Günther: Einführung in das Verständnis des Dramas (IV).  
Arbeitsgemeinschaft.  
17.00 Übertragung des Nachmittagskonzerts Leipzig. Anschließend Schall-  
plattenkonzert.  
18.00 Landgerichtsdirektor Dr. Lehmann: Brennende Rechtsfragen: Richter und  
Dichter.  
18.30 Stud.-Rat Friebe, Lektor Mann: Englisch für Fortgeschrittene.  
18.55 Min.-Rat Hornmann: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Mechanik  
und Festigkeitslehre.  
20.00 Dr. Karl Würzburger: Deutschland heute (Bücherstunde).  
20.30 Staatsminister Dr. Schmidt: Volk und Justiz.  
Anschließend: Übertragung von Berlin.  
22.30 Übertragung von München.



# Winter- Ulster u. Paletots bei uns gekauft — gut gekauft!

Unsere Auswahl ist riesengroß!  
Unsere Preise sind niedrig!  
Unsere Paßformen erstklassig!

- Einige Beispiele:
- Winter-Ulster (lt. Abb.)  
schwere Qualitäten . . . . . 54.00 **38.00**
  - Winter-Ulster mollige Stoffe,  
gute Verarbeitung . . . . . 78.00 **65.00**
  - Winter-Paletot mit Samtkragen,  
gediegene Qualität, schwarz und  
marrone . . . . . 69.00 **48.00**
  - Herren-Anzüge blau u. farbig, neue  
Musternungen, gute Paßform 63.00 **54.00**
- Zwei Schläger aus unserer Knaben-Abteilung:
- Knaben-Mäntel für 2-3 Jahre,  
kleidsame Formen und Stoffe . . 12.50 **7.50**
  - Knab.-Einknöpf-Anzug aus gutem  
Melton, in blau, flieder und rot . Gr. 40 **2.95**

Unsere Maßabteilung liefert von **125.-** Wintermäntel und Anzüge mit Anproben in guten Stoff-Qualitäten!

# Joseph & Co

Neukölln - Berlinerstr. 51-55

Gegr. 1903 **Betten-Hühn** Kurf. 7704  
W 30, Gleditschstraße 47, am Winterfeldplatz  
Neukölln, Hermannstr. 33, Neukölln 6139.  
**Poll-Federn**, Pfd. M. 3.00, 3.50, 2.00, 1.25  
Inlett, gestr. 130/200 M. 14.00, 115/200 12.00, 90/80 **3.20**  
**Metallbett**, 80/180, 33 mm Bügel u. 16 Zugfed. **22.00**  
**Auflagen**, 3teilig, m. Keilk. 30.00, 25.00, 22.00, **16.00**  
**Ruhebett** m. 40 Spiralfedern 60.00, 55.00, 50.00, **45.00**  
Andere Maße und Qualitäten. Preise entsprechend.  
**Dampf-Bettfedern-Reinigung** mit elektr. Betrieb  
Vormittags gebrachte Betten liegen ab 16 Uhr ge-  
reinigt bereit. Bei einem Stand frei Haus!

**Großdestillation**  
Inh.: H. Spitzer, Goltzstr. 32  
Billiger Flaschenverkauf

Zu noch nie dagewesenen Preisen bringen wir  
**Stores, Gardinen, Bettdecken**  
Künstler-Gardinen in besten Qualitäten für 5.90, 7.50, 9.90 M.  
**Halbstores** in allen Webarten 1.75, 4.50, 5.50 M. — M.  
**Gardinen-Reste** Einzel- u. Mehr-Gard.-reste zum halben Preis. — Einzelverkauf von 9-7 Uhr. —  
**Spezial-Gardinen-Werkstätten**  
Neukölln, Bergstr. 67  
2. Stock, am Ringbahnhof  
Kein Laden!

**Blumenspenden**  
jeder hat  
Arbeitsplatz  
**Paul Golletz**  
norm. Arbeit  
Mariannenstraße 3,  
Ecke Rannstraße  
Kant. Rezept, 100 00

**Herrenkleider-Fabrik**  
gibt bis auf weiteres Anzüge,  
Ulster, Paletots zu Fabrikpreisen  
ab. Bitte, überzeugen Sie sich.  
Kaiser-Wilhelm-Straße 24, 1 Tr.

Spezial-  
Ischias  
in 10-15  
Tagen  
wird  
schmerz  
frei  
wird  
wieder  
gesund  
gemacht  
in 15 Tagen  
wird  
schmerz  
frei  
wird  
wieder  
gesund  
gemacht  
in 15 Tagen  
wird  
schmerz  
frei  
wird  
wieder  
gesund  
gemacht

**Rind- u. Schweine-Schlächtere**  
**Max Jobski**  
Putbusser Straße 6  
Qualitätsware / Billigste Preise

Unser **Erweiterungsbau** zwingt uns, unser **Riesenlager** in  
**Herren-, Jünglings- und Knabenkleidung**  
zu unglaublich billigen Preisen zu räumen.  
**J. BAER**  
adstr. 26  
Ermäßigung auf sämtliche Waren bis 33 1/2 Prozent.

**Porzellan**  
auch bis zu 12 Monatsraten  
**Raddatz & Co.**  
Berlin, Leipziger Str. 122-125

**Nolte-Möbel**  
Schlafzimmer, Speisezimmer,  
Herrenzimmer, Einzel-Möbel,  
Küchen, Sofas, Ruhebetten auch  
gegen 24 Monatsraten  
und länger, evtl. ohne Anzahlung  
Schönhauser Allee 141 a  
Hochbahn Danziger Straße

**Klemm's Bierhallen**  
Neu eröffnet!  
Vereinszimmer für Vereine und  
Versammlungen frei  
Inh.: Ernst Klemm, Berlin-Pankow,  
am Bahnhof, Berliner Straße 118

**Möbel**  
ohne Anzahlung  
Schlafzimmer  
Herrenzimmer  
Speisezimmer  
Mod. Küchen  
Polstermöbel  
Einzel-Möbel  
bis zu 24 Monatsraten  
kaufen Sie günstig bei der

**Befabe**  
Gegründet und beaufsichtigt vom Ge-  
samtbehördenrat des Magistrate Berlin  
nur Breite Straße 7

**Eisen-Möbeln**, **Händler**,  
Stahlmatten, **günstig** in Priv. Kat. 1247  
Eisenmöbelgeschäft (Suh) (Toll)

# PROGRAMM für die Zeit vom 26. bis 29. Oktober

**BTL**  
Potsdamer Straße 38  
Revolutionshochzeit m. Diomira Jakobini, Fritz Kortner.

Rheinstraße 14  
Die Carmen von St. Paul mit Jenny Jugo, Willy Pritsch

Odcon, Potsdamer Str. 75  
Looping the Loop (Die Todeschleife) mit Jenny Jugo, Werner Kraus

Turmstraße 12  
Die seltsame Nacht der Helga Wangen mit Lee Parry Der Deserteur. 6 Akte

Alexanderstraße 39-40 (Passage)  
Der Jazzsänger Mit Gesangsanlagen! Als Dreißjähriger durch Afrika Jugendliche haben Zutritt

Süden  
Th. am Moritzplatz  
Mara Lou mit Lya Mara Der Teufel im Sattel.

Luisen-Theater  
Der erste Kuß mit Anny Ondra Belprogramm Bühnenschau

**Filmeck** Beginn W. 8.30 Uhr S. 3.30 Uhr  
Skalitzer Straße, am Görliker Bahnhof  
Die Heilige und ihr Narr mit Dieterle Bühnenschau Jugendliche haben Zutritt

Neukölln  
Passage-Lichtspiele  
Neukölln, Bergstraße 151-152  
Woch. 5, ca. 7 u. 8.45, Stg. 3, ca. 5, 7 u. 8.45 U.  
Don Juan in der Mädchenschule Null Uhr Bühnenschau

Südwesten  
Film-Palast Kammersäle  
Fellower Str. 1-4. W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U.  
Die seltsame Nacht der Helga Wangen mit Lee Parry Kaczmarek.

Tempelhof  
Tivoli-Lichtspiele  
Tempelhof, Berliner Str. 97  
Anfang: W. 6.30, 8.45 U., S. 4, 6.30, 8.45 U.  
Der Unüberwindliche Was eine schöne Frau begehrt Bühnenschau

Schöneberg  
Alhambra  
Beg. W. 6.30 u. 9.00 S. ab 3 Uhr  
Schöneberg, Hauptstr. 20 Stephan 1307  
Sein letzter Befehl mit Emil Jannings Große Bühnenschau

Titania (früher Schöneberg)  
Hauptstraße 43 - 6.30, 9, S. 4.15, 5, 6, 9 U.  
Wasser hat Balken mit Buster Keaton  
Der Jazzsänger mit Al. Jolson

**Charlottenburg**  
Schlüter-Theater  
Schlüterstr. 17. W. 7, 9.15, Stg. ab 4 U.  
Mary Lou mit Lya Mara Die Seeschichten bei Coronel und den Falklandsinseln

Steglitz  
Titania-Palast  
Steglitz, Schloßstr. 8, Ecke Outsmuttsstr.  
Beginn: 6.30, 9 U.  
Die Heilige und ihr Narr Auf der Bühne: Otto Schumann, der König der Reiter, mit seinen Tanzpferden

Osten  
Germania-Palast  
Frankfurter Allee 314  
Soldatenleben, das heißt lustig sein mit Laura la Plante Auf der Bühne: Die große Operetten-Revue: Wie elast im Mai Jugendliche haben Zutritt Beginn der ersten Vorstellungen: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr

Schwarzer Adler  
Frankfurter Allee 99  
Woch. 4, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, ca. 3, 7 u. 8.45 U.  
Unter der Laterne mit Lissi Arna, Paul Heldemann Bühnenschau

Viktoria-Lichtbild-Th.  
Frankfurter Allee 45  
Woch. 4, 7 u. ca. 8.45, Stg. 3, ca. 3, 7 u. 8.45 U.  
Looping the Loop (Die Todeschleife) Bühnenschau

**Concordia-Palast**  
Andreasstraße 64  
Raspitins Liebesabenteuer  
Revue: Noskwa

**Kosmos-Lichtspiele**  
Lichtenberg, Lückstraße 70-73  
Der Spion der Pompadour  
Bühne: Gastspiel Anny Arns: Revue zu dreien (Fabeln, Ballettszenen)

Friedrichsfelde  
Kino Busch  
Beginn täglich 8, 7, 9 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3, Ecke Rosent. Str.  
Eva in Seide mit Lissi Arna, W. Rilla  
Der Teufel im Sattel Große Bühnenschau

Nordosten  
„Elysium“  
Prenzlauer Allee 58  
Sein letzter Befehl m. E. Jannings  
Bühne: Revue der Komiker: So wird's gemacht, Gg. Erich Schm. dt

Weißensee  
Schloßpark Film-Bühne  
Berliner Allee 205-210  
Revolutionshochzeit  
Revue: Da kommt es nicht vorbei

Norden  
Alhambra  
Möllerstraße, Ecke Seestraße  
Eine Frau von Format mit Mady Christians  
Auf der Bühne die gr. Ausstattungs-  
revue: Hurra Revue!

**LSP**  
Lichtspiele am Senefelderplatz  
Du sollst nicht stehlen mit L. Harvey  
Der fesche husar

**Metro-Palast**  
Chausseestraße 30  
Die Heilige und ihr Narr  
Bühne:  
Premiere Luftballons

**Pharus-Lichtspiele**  
Müllerstr. 142  
Alt-Heidelberg Regie: Ernst Lubitsch, mit Ramoa Novarro und Norma Sherrer  
Zirkusbaby

Nordwesten  
Welt-Kino  
Alt-Moabit 99  
Der Scheidungsanwalt mit L. Pavenell  
Hände hoch, hier Eddi Po!o

Gesundbrunnen  
„Alhambra“  
Badstraße 58  
Der Weltkrieg mit L. Hald und P. Kampers  
Großes Belprogramm  
Große Bühnenschau

Ballschmieder-Lichtsp.  
Badstraße 15  
Die seltsame Nacht der Helga Wangen mit Lee Parry  
Die letzten Tage von San Francisco mit A. May Wong  
Große Bühnenschau

Humboldt-Theater  
Jadestraße 19  
Ein besserer Herr m. P. Kampers  
Gärendes Blut  
Große Bühnenschau

**Kristall-Palast**  
Prinzenallee 1-5  
Revolutionshochzeit mit Fritz Kortner und Diomira Jacobini  
Große Bühnenschau

**Marienbad-Palast**  
Badstraße 35-36  
Eine Frau von Format mit Mady Christians  
Der Türkönig  
Große Bühnenschau

**Prinzen-Palast**  
Prinzenallee 42-43  
Der Scheidungsanwalt  
Der Kampf unter dem Sternbanner mit F. Thomson  
Bühnenschau

Pankow  
Palast-Theater  
Breite Str. 21a. Beg. 6.30, 9 U.  
Mary Lou mit Lya Mara  
Belprogramm  
Bühnenschau

Tivoli, Pankow  
Berliner Straße 27  
Kaczmarek  
Große Bühnenschau  
U. a.: Jazz an 3 Flügeln

Nieder-Schönhausen  
Film-Palast  
Hankenburger Str. 4  
In Werder blühen die Bäume  
Die Rothausgasse  
mit Grete Mosheim

Reinickendorf-Ost  
Bürgergarten-Lichtsp.  
Hauptstr. 11 u. Lindauer Straße, Beg. 8 U.  
Don Juan, der große Liebhaber  
Der Schrecken der Posträuber  
mit Tom Mix  
Stg. 3 U.: Jugendvorstf. T. Mix etc